

# Sudetenpost



Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 2.50

P. b. b.,

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 10

Wien - Linz, 26. Mai 1972

18. Jahrgang

## Passiert

Von Gustav Putz

# Das bindet uns nicht

Die Aussage des XXIII. Sudetendeutschen Tages in Stuttgart: „Was immer man gegen unser Recht beschließen möge, das bindet uns nicht!“ – Wiederum unvermindert starke Teilnahme der Sudetendeutschen an ihrem Pfingsttreffen

Das treffende Wort in der Situation, in die durch den Abschluß der Ostverträge die Heimatvertriebenen versetzt worden sind, kam aus dem Munde des Vorsitzenden des Bundesvorstandes Dr. Franz Böhm bei der festlichen Eröffnung des Sudetendeutschen Tages am Pfingstsonntag: „Was immer ihr gegen unser Recht beschließen möget, es bindet uns nicht!“ In demselben Sinne rief der Bayerische Ministerpräsident Dr. Goppel als Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe bei seiner stürmisch akklamierten Ansprache in der Hauptkundgebung am Sonntag: „Ich rate der Regierung dringend, rechtzeitig zuerst die Übereinstimmung zu Hause darüber herbeizuführen, was die Bundesrepublik zugehen kann und was nicht.“ Für die bevorstehenden Verhandlungen mit Prag forderte Dr. Goppel auf, sie „in einer Weise zu führen, daß an ihrem Ende klare Verhältnisse herrschen und sich alle Beteiligten darüber einig sind, was sie meinen, wenn sie etwas vereinbaren.“ Es solle nicht wieder einer Entschleißung des Bundestages bedürfen, um zu erklären, wie eigentlich die Verträge zu verstehen seien.

Die Adressaten, an die diese Worte gerichtet waren, waren nicht unter den Zuhörern. Die derzeitige deutsche Bundesregierung war nicht vertreten, nur zwei sachzuständige Ministerien hatten Ministerialbeamte zum Sudetendeutschen Tag entsandt. Kein Bundeskanzler, kein Außenminister war da, um den Sudetendeutschen zu erklären, warum man die Ostverträge in einer Form abgeschlossen hatte, daß ihre Wirkung erst durch die Opposition einigermaßen in Schranken gehalten werden konnte. Außenminister Scheel hatte am Donnerstag – also unmittelbar vor dem Sudetendeutschen Tag – angekündigt, daß man nunmehr an die Verhandlungen mit der Tschechoslowakei herangehen werde, aber er nahm die Gelegenheit nicht wahr, sich dafür auch nur halbwegs eine Übereinstimmung mit den Betroffenen zu verschaffen.

Dieser Sudetendeutsche Tag war überhaupt mehr durch die Umstände, die ihn begleiteten, als durch seinen traditionellen Ablauf bemerkenswert. Denn sie zeigten auf, daß die sudetendeutsche Volksgruppe sich an einer Weggabelung befindet, an der sich bisherige Begleiter von ihr absondern. Dafür war nicht nur die Abwesenheit von Regierungsmitgliedern aus Bonn und von offiziellen Vertretern der politischen Parteien kennzeichnend – wer erinnert sich nicht von früheren Sudetendeutschen Tag her der herzhaften Gelöbnisse, die von solcher Seite abgegeben wurden? – es gab von SPD und FDP-Seite nicht einmal ein telegraphisches Grußwort. Es gab auch, kurz vor dem Beginn des Pfingsttreffens, einen Brief des Beauftragten für den Sudetendeutschen Tag, des Vorsitzenden der Seliger-Gemeinde, Hasenöhr, über die Niederlegung seiner Beauftragung. Diese Niederlegung ging konform mit einer Entschleißung der Seliger-Gemeinde, die dagegen protestierte, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft ihre Politik nicht mehr darauf abrichte, die Einheitlichkeit der Volksgruppe zu erhalten. Hasenöhr nahm aber am Sudetendeutschen Tag teil und hat auch noch in der Pressekonferenz sehr energisch gegen jene Stellung genommen, die den Sudetendeutschen Revanchismus vorwarf. Seine politische Gruppe, die Seliger-Gemeinde, scheint unter einem starken Druck der Parteiführung zu stehen. Diese hat ein moralisches Druckmittel in der Hand: die Annullierung des Münchner Abkommens, die ja durchaus auf der Linie der Brandt-Wehnerschen Ostpolitik liegt. Diese zu verhindern, muß der Seliger-Gemeinde auch der Preis einer Verstimmung mit der Landsmannschaft wert sein, würde das doch gleichzeitig die Einheit der Volksgruppe wiederherstellen. Aber die mundfertigen und schreibfreudigen Verteidiger der Ostpolitik wie der Abgeordnete Dr. Kreuzmann, dem das Blatt der Seliger-Gemeinde immer mehr Platz einräumt, könnten diese Taktik zu nichts machen.

Die Volksgruppe selbst zeigte über diese Zwistigkeiten hinaus auch an diesen Pfingsttagen wieder ihre Geschlossenheit. Sie drängten sich wieder zu Zehnen- und Hunderttausenden im Gelände am Killesberg. Der Kreis derer, die an der Hauptkundgebung teilzunehmen pflegen, ist erfahrungsgemäß immer wesentlich kleiner als die Gesamtteilnehmerschaft. Aber sie schien uns heuer größer gewesen zu sein als in den letzten Jahren. Es ist eindeutig festzustellen: die Sudetendeutschen bilden nicht nur eine familiäre Gemeinschaft, sie stehen auch willensmäßig auf einem und demselben Boden. An dem Beifall, wie er sich auf einzelne Passagen der Reden konzentriert, ist das abzuhören: er unterstreicht die Feststellungen von dem Unrecht der Vertreibung, er nimmt das Recht auf die alte Heimat als unveränderbare Gegebenheit. Er bekennt sich zu der Charta der Heimatvertriebenen, die auf Rache und Vergeltung verzichtet hat, lange bevor man den Gewaltverzicht in Verträge zu fassen befähigt war; aber er wird dünner oder bleibt aus, wenn von einem freundlichen Verhältnis zu den Tschechen geredet wird. Für ein solches Bekenntnis hat den Kundgebungsteilnehmern die Gegenseite offensichtlich noch zu wenig Voraussetzungen geliefert, auf denen die Landsleute und die Landsmannschaftsführung ein neues Verhält-

nis aufbauen könnten. Wenn man die Volksstimmung am Beifall messen will, so kann man auch nicht daran vorübergehen, daß die immer wieder genährte Hoffnung auf ein vereintes Europa, in dem alle alte Streitigkeiten der Vergangenheit angehören würden, wenig Glauben findet.

## Der Weg in die Zukunft riskanter

Die festliche Eröffnung am Samstag wurde in der Liederhalle gehalten, in einem Räume, der trotz seiner Weite eine enge Verbindung zwischen Podium und Publikum ermöglicht, das sich im Parterre, in den ansteigenden Sitzreihen und auf dem Balkon in dichtgedrängter Zahl versammelt hatte. Nachdem die Bundeshymne erklungen war, trat der Vorsitzende des Bundesvorstandes der SL, Dr. Böhm, infolge einer Fußverletzung sich mühsam an Krücken bewegend, zur Begrüßung an das Podium. Dr. Böhm versteht es immer ausgezeichnet, knapp und scharf seine Gedankengänge zu formulieren. Er ging sofort auf die Hauptsorge der Sudetendeutschen ein, auf die Sicherung der Zukunft Deutschlands:

„Unsere Zukunft schien und bisher gesichert: a) Provisorisch durch den Deutschland-Vertrag, mit dem die diplomatische Meisterschaft Konrad Adenauers die verbündeten Westmächte verpflichtet hatte, für unsere Sicherheit, für die Freiheit Berlins und für die schließliche Wiedervereinigung unseres widerrechtlich geteilten Vaterlandes einzutreten.

b) Endgültig durch die politische Vereinigung unseres geographisch zwar kleinen, an geistiger, kultureller Begabung und Wirtschaftskraft aber starken europäischen Kontinents, dessen Sicherheit und Freiheit auch weiterhin im Bündnis mit der NATO gefunden werden sollte.

Unsere gegenwärtige Bundesregierung hat es vorgezogen, vor Erreichung dieses Zieles einen neuen und, wie sie selbst zugibt, risikoreichen politischen Weg einzuschlagen.

Sie hat die Alliierten de facto aus den Verpflichtungen des Deutschland-Vertrages entlassen.

Sie hat in der unsicheren Hoffnung auf Entspannung dieses unübersehbare Risiko freiwillig auf sich genommen, wenn wir ihr auch zugehen wollen, daß sie sich dabei auf das Wohlwollen der Verbündeten berufen kann. Wer würde sich denn nicht aus lästigen Verpflichtungen befreien wollen?

In den Vereinigten Staaten lebt noch die unsterbliche Bemerkung George Washingtons, es sei ein für die ganze Menschheit gültiger Erfahrungssatz, „daß man keiner Nation weiter trauen dürfe als bis zu dem Punkt, wo die Bindung an die eigenen Interessen aufhört.“ Wir haben, aus der bösen Erfahrung der hinter uns liegenden Zeit nackter Machtpolitik, durchaus Verständnis für eine wohlhabende, auch den Lebensrechten der Nachbarn gerecht werdende Außenpolitik.

Ein gemeinsames Europa kann aber nur dann auf festem Grund gebaut sein, wenn es die Grundrechte aller Völker und Volksteile integriert, die es zu beschützen hat. Man kann dabei vor allem nicht so vorgehen, daß man die Bundesrepublik Deutschland gleichzeitig als den Verbündeten von 1972 und als den Besiegten von 1945 betrachtet.

Das Sudetendeutschtum steht seit Jahrzehnten inmitten der folgenschweren Auseinandersetzungen, die in Europa geführt wurden. Es hat mehr Opfer gebracht als so manch andere Völker und Volksteile. Wer sonst, wenn nicht wir, wären glücklich, wenn diese Opfer am Ende einen Sinn hätten und einem hundertjährigen Frieden dienen könnten. Ich habe mich zu diesem Gedanken bereits vor vielen Jahren bekannt und tue das auch heute.

Wir dachten dabei nie an eine „pax sowjetica“, an einen, durch sowjetische Übermacht in Europa garantierten Frieden.

Wir wissen, daß wir uns durch diese Feststellung nicht beliebt machen. Maßgebliche Teile der Massenmedien scheinen sich darüber geeinigt zu haben, daß, wer die Tatsache der Existenz kommunistischer Aggression in vielen Teilen der Welt auch nur erwähnt, ein Friedensfeind ist. Das

Der Sudetendeutsche Tag hat in seinem Ablauf schon ein festes Gerüst bekommen: feierliche Eröffnung und Verleihung des Karlspreises und der Kulturpreise, Hauptkundgebung mit politischen Erklärungen. Darum rankt sich ein kulturelles Programm mit Ausstellungen und Volkstumsabenden und ein Versammlungsprogramm mit einer Tagung der Amtswalter, der sudetendeutschen Erzieher und der Sachwalter für Sozial- und Wirtschaftsfragen. Diesmal trat zum ersten Mal die vom bayrischen Staat geschaffene „Sudetendeutsche Stiftung“ in Erscheinung, die am Freitagabend einem geschlossenen Kreis einen festlichen Abend bot, bei dem eine Kantate „An das Land“ von Reinhard Pozorny, vertont von Leonhard Metzner, uraufgeführt wurde, und der bayrische Staatsminister Dr. Pirkel eine Rede hielt.

Unser heutiger Bericht kann – wegen der Kürze der Frist – nur die Hauptveranstaltungen und die Hauptaussagen dieses XXIII. Sudetendeutschen Tages behandeln.

gilt auch für die Schutzmacht Europas, die Vereinigten Staaten von Amerika. Auch sie verfällt, wenn sie nicht wortlos das Feld vor dieser Aggression räumt, publizistischer Achtung und maßloser Kritik auch in der Bundesrepublik Deutschland.

Es wäre einfach grotesk anzunehmen, daß die Heimatvertriebenen von den Entscheidungen der letzten Tage unberührt geblieben sind.

Diese Entscheidungen haben ihnen den Eindruck hinterlassen, daß sie, die die schwersten Opfer des verlorenen Krieges trugen, nunmehr auch noch zu den alleinigen Schuldern der Hypotheken der Niederlage gemacht werden sollen.

Die ihnen seit Jahren gegebenen feierlichen Versicherungen der politischen Parteien und führenden Persönlichkeiten der Bundesrepublik Deutschland, man werde sich ihnen gegenüber niemals der Verpflichtungen entziehen, zu denen sich auch die Bundesrepublik als Partner der europäischen Menschenrechtskonvention bekannt hat, haben sich zum großen Teil als leeres Wort geklingel erweisen. Nur wenige sind ihrem Wort treu geblieben.

Wir Sudetendeutschen werden wahrscheinlich bald, aus Anlaß der mit Prag abzuschließenden Vereinbarungen, Gelegenheit haben festzustellen, ob die Bundesregierung ihre in der Obhutserklärungen des Deutschen Bundestages für die Sudetendeutschen übernommenen Pflichten noch ernst nimmt. Es wäre für jede Bundesregierung verhängnisvoll, darauf zu spekulieren, daß die Vertriebenen infolge der Ratifizierung der Ostverträge nunmehr ohnehin resignieren würden, und daß man deshalb künftig auf sie keine Rücksicht mehr zu nehmen brauche. Die Folge wäre eine Anheizung innerer Radikalisierung und die politische Spaltung unseres Volkes. Aus europäischer Verantwortung wird die Führung der Landsmannschaften und des Bundes der Vertriebenen alles daran setzen, Radikalisierung und Resignation zu verhindern.

Sie wird sich auch künftig nicht davon abbringen lassen, an der echten Gestaltung eines partnerschaftlichen Verhältnisses mit den un-freien Völkern des Ostens mitzuwirken.

Wir hoffen nach wie vor auf die Wiedervereinigung unseres Volkes in Frieden und Freiheit. Wir hoffen, die Sicherheit für unser Volk durch die politische Vereinigung Europas zu erreichen.

Wir werden deshalb alles tun, damit unsere Landsleute nicht den Glauben verlieren, daß am Ende nur eine gerechte Regelung stehen kann, die einzig denkbare Grundlage des friedlichen Zusammenlebens freier Völker.

Weil wir das Unrecht von morgen vermeiden wollen, dürfen wir von dem Unrecht von gestern nicht schweigen.

Wir, die Heimatvertriebenen, werden deshalb an dem erreichten Stand eines Völkerrechtes, das Massendeportationen, das dauernde Bodenent-eignungen durch den Sieger verbietet, das das Freiheits- und Selbstbestimmungsrecht schützt, unbeirrt, was immer kommen möge, festhalten. Wir werden uns niemals von einer falschen „Modernität“ politischer Strategie und nur, um anderen wohlgefällig zu sein, dazu verleiten lassen, vom Beharren auf unserem Rechtsgut abzulassen.

Als letzte Zuflucht gegen eine Politik des Rechtsverzichtes, der Nichtachtung des Rechtes, muß uns der Standpunkt erhalten bleiben: Was immer ihr gegen unsere Rechte beschließen möget, uns bindet es nicht!

Noch einer fiel aus

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Schmidt aus Bayern sollte auf der Wirtschafts- und Sozialtagung sprechen. Er hat abgesagt, weil er Pressemeldungen entnahm, daß das Sudetendeutsche Treffen zu einem Plebiszit gegen die Ostverträge umgewandelt werden sollte.

Es ist also passiert: die Bonner Opposition hat die Ostverträge passieren lassen, in dem sie sich mit dem größten Teil der Abgeordneten der Stimme enthielt. So genügten der Koalition 248 Stimmen, um die Verträge durchzubringen. Und da die CDU auch Einfluß auf die ihr zugehörigen Ministerpräsidenten der Länder nahm, erhob der Bundesrat keinen Einspruch. Die Verträge sind deutsches Recht geworden.

Der tiefere Grund für den Gesinnungswandel in der CDU liegt in den Ergebnissen von Meinungsbefragungen. Diese haben ausgesagt, daß die überwiegende Mehrheit der Deutschen sich für die Ostverträge ausgesprochen hat. Auch von außen her ist Stimmung gemacht worden, nicht nur von Regierungen – sogar von der österreichischen –, sondern auch vom Vatikan. Erstaunlicherweise hat sich Rom in diese politische Angelegenheit eingemischt und durch das vatikanische Blatt eine Lanze für die Annahme der Ostverträge einlegen lassen. Daraus wird man wohl schließen müssen, daß der Vatikan daran ist, die Grenzziehung nun als vollendete Tatsache anzuerkennen und die kirchlichen Verhältnisse in Polen so zu ordnen, wie es die polnischen Bischöfe schon seit Jahren gefordert haben, wobei sie ihr Gewissen mit der Wegnahme katholischer und evangelischer Kirchen belasteten, die von Deutschen erbaut worden sind.

Die CDU hat die letzten vierzehn Tage vor der Ratifizierung mit Anstrengungen verbracht, die Übereinstimmung mit der Wählerschaft ohne Verlust des politischen Renommés herbeizuführen. War sie seit der Paraphierung der Verträge strikte Gegnerin gewesen, so mußte sie für ihren Gesinnungswandel nun eine Rechtfertigung suchen. Sie glaubte sie in einer Entschleißung gefunden zu haben, in der der deutsche Bundestag die Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes, der zu erstrebenden deutschen Einheit und der Vorläufigkeit der vereinbarten Grenzziehung unterstreicht. Ob diese Deklaration zu irgendeinem Zeitpunkt praktischen Wert erhalten wird, ist abzuwarten, darf aber bezweifelt werden. Auf diese Entschleißung ist auch die Koalition eingestiegen und hat sich dafür den Segen aus Moskau verschaffen können. Dennoch reichte diese Deklaration nicht aus, um die CDU zu einem direkten Ja zu den Verträgen zu veranlassen. Das wäre wohl der Wunsch der CDU und ihres Parteiführers Barzel gewesen. Aber die bayerische CSU war für ein volles Ja nicht zu gewinnen, was dem Einfluß der Vertriebenen-Vertreter in ihren Reihen zuzuschreiben ist. So einigte man sich in letzter Stunde darauf, sich der Stimme zu enthalten. Auch darin wurde keine volle Einheitlichkeit erzielt. Zehn Abgeordnete sagten zu dem Moskauer, 17 zu dem Warschauer Vertrag klar „Nein“. Aber die 248 Stimmen, die der Koalition verblieben waren, reichten aus, die Verträge zu billigen.

Diese 248 Stimmen sind aber hinwiederum für die Koalition zu wenig, um zu regieren. Jeder ihrer Anträge muß, wenn die Opposition ebenfalls 248 Stimmen entgegenstellt, der Ablehnung verfallen. Die Regierung Brandt lebt von jetzt an von der Duldung durch die Opposition: diese ist zwar nicht stark genug, sie zu stürzen, aber immerhin stark genug, ihre Tätigkeit zu behindern. Die Ostverträge könnten das letzte große Gesetzeswerk sein, das die Regierung Brandt unter Dach und Fach gebracht hat.

Stärker als die Ostpolitik steht die Wirtschaftspolitik der Koalitionsregierung unter dem Beschuß der öffentlichen Meinung. Tatsächlich liegt diese im argen. Die Preissteigerungen in der Bundesrepublik sind noch höher als in Österreich, die Vollbeschäftigung besteht – trotz der Riesenmenge von Gastarbeitern – teilweise nur mehr zum Schein. Kurzarbeit und Betriebsschließungen sind keine Seltenheit mehr. Arbeiter, deren Einkommen von einer Woche auf die andere auf die Hälfte gekürzt wird und die daher ihre Ratenverpflichtungen für ihre Wohlstandssymbole nicht mehr einhalten können, reagieren sauer. Dem Kanzler Brandt ist vor einem Jahre sein Finanzminister Möller davongelaufen, weil er die Wirtschaftspolitik nicht mehr mitmachen wollte. Der Wirtschafts- und Finanzminister Schiller ist mehr Theo-

retiker als Praktiker und zieht zudem durch persönliche Affären die Wählermißgunst auf sich. Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei macht sich ein Radikalismus breit, der den bayerischen Abgeordneten Müller veranlaßt, eine eigene Partei zu gründen, worauf er aus der Partei ausgeschlossen wurde, aber sein Mandat nicht zurückgab. FDP-Wirtschaftskreise verhehlen nicht ihre Verurteilung der Regierungspolitik.

So macht sich die Opposition gute Hoffnungen, bei Neuwahlen die Koalition überwinden zu können. Es handelt sich jetzt nur mehr darum, den rechten Zeitpunkt zu finden, von dem sich die Wahlparteien die größten Chancen erhoffen. Zur Zeit kann die CDU/CSU die Regierung nicht stürzen, es sei denn, daß noch ein Koalitionsabgeordneter abtrünnig wird. Sie kann die Regierung aber an der Arbeit hindern. Durch den Mandatswechsel einiger Abgeordneter hat sich ergeben, daß in neun von neunzehn Bundestagesausschüssen die CDU die Mehrheit innehat. Sie hat sie auch im Ältestenrat, jenem Gremium des Bundestages, das — wie bei uns die drei Parlamentspräsidenten und die drei Klubobmänner — die Arbeit des Bundestages einteilt. Es ist das Interesse Brandts, aus dieser Lage durch Neuwahlen herauszukommen, er muß für diese aber günstige propagandistische Voraussetzungen schaffen, was die Opposition verhindern kann.

So kann also Brandt die heißen Wochen mit der Erkenntnis abschließen: die Verträge sind gewonnen, die Regierung ist verloren.

## Beziehungen zur CSSR sind eingeeist

Jetzt wird doch wohl kein Österreicher sein Geld nach Prag tragen

Die provokante Behandlung des letzten Zwischenfalles an der österreichisch-tschechischen Grenze bei Drasenhofen durch den KP-Chef Husak und die Verweigerung der Rückführung des verschleppten Exiltschechen Masaryk nach Österreich hat die österreichische Regierung zu einer verschärften Reaktion veranlaßt. Der Ministerrat hat auf Vorschlag des Außenministers Dr. Kirchschräger beschlossen, die Beziehungen zur Tschechoslowakei „einfrieren“ zu lassen. Das heißt zwar nicht, daß der österreichische Gesandte aus Prag zurückberufen wird oder daß gar die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und dem tschechischen Gesandten und seinem vielköpfigem Spionagepersonal die Pässe zugestellt werden, wohl aber, daß Österreich sich auf einen Modus der „gerade noch bestehenden Beziehungen“ zurückzieht. Zufällig hat an demselben Tage, an dem der Ministerrat diesen Beschluß faßte, die tschechoslowakische Gesandtschaft eine Festlichkeit veranstaltet, um den Jahrestag der „Befreiung“ zu begehen. Kein österreichisches Regierungsmitglied nahm daran teil, auch kein österreichischer Diplomat. Nur der Protokollchef des Außenministeriums erschien in der tschechischen Gesandtschaft, um die Absage mitzuteilen.

Es wäre wohl selbstverständlich, daß sich die Österreicher dem Beispiel ihrer Regierung anschließen und darauf verzichten, in diesem Jahre den tschechischen Boden zu betreten. Dazu wird wohl hoffentlich keine „Tausendmarksperr“ notwendig sein, weil alle Österreicher einsehen müssen, daß der tschechische Boden ein gefährlicher Boden für jeden Ausländer werden kann.

Der österreichische Gesandte Dr. Schlumberger hatte am 12. Mai eine Unterredung mit dem tschechischen Außenminister Chnupek.

Die österreichischen Abgeordneten Gratz (SPÖ) und Karasek (ÖVP) haben den Zwischenfall in der Konsultativversammlung des Europarates zur Diskussion gestellt. Gratz erklärte, es sei leichter, von Wien aus zur Mongolischen Volksrepublik friedliche Beziehungen zu haben als zur Tschechoslowakei. Karasek meinte, Österreich reagiere deshalb äußerst empfindlich auf solche unheimliche Vorgänge, da noch immer dichte menschliche Fäden zwischen den beiden Nachbarstaaten bestünden.

### Slawisierung von Amtswegen

Die Berichte über das Verhalten der Linzer Polizeidirektion und des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung, die sich weigern, Dokumente auf rein deutsche Namen auszustellen, haben zu einer Anfrage des FPÖ-Abgeordneten Dipl.-Volksw. Josseck an den Innenminister geführt. Der Innenminister wird gefragt: „Wurde nach Bekanntwerden des geschilderten Sachverhaltes sichergestellt, daß die Regelung, nach welcher für die Ausstellung eines neuen Reisepasses die Vorlage des alten Dokumentes sowie eines Meldenaachweises ausreicht, ausnahmslos im ganzen Bundesgebiet eingehalten wird?“

# Dr. Goppel warnte die Bundesregierung

Riesiger Andrang auf dem Killesberg zur Hauptkundgebung

Der Sonntag ist bei den sudetendeutschen Treffen immer der Tag des großen Andranges: Über die Serpentina zum Killesberg rollen aus allen Richtungen und mit Kennzeichen aus allen deutschen Bundesländern und aus Österreich die vollbesetzten Autobusse heran, lange Autokolonnen bilden sich in den Seitenstraßen um das Festgelände und die Straßenbahnlinie 10 ist gerammelt voll. Schon in den ersten Vormittagstunden sind die Hallen, in denen sich die einzelnen Landschaften finden, besetzt, auf den verschlungenen Wegen und Treppen im Parkgelände schieben sich Menschenraupen zum Hauptkundgebungsplatz, einem weiten, baumgesäumten Freizeplatz, ansteigend wie ein Amphitheater. Vor dem Podium gibt es nur wenige Sitzreihen, alle anderen Teilnehmer müssen stehen. Und sie stehen schon da, ehe der Bischof der Sudetendeutschen, Dr. Kindermann, mit den anderen Priestern (aus Österreich sind P. Bernhard Tonko von den Augustiner-Eremiten in Wien und Direktor Johann Kindermann aus Linz unter ihnen) zum Meßopfer einzieht, das die Königsteiner Anstalt für den sudetendeutschen Priesternachwuchs gestaltet. Erbaulich ist das Mitsingen und Mitsingen der Gläubigen, überaus groß die Zahl derer, die sich zu den neun Stationen drängen, an denen die Kommunion ausgeteilt wird, und aus vollem Herzen klingt das große Tedeum.

### Jugend aus Europa

Eine Viertelstunde später schon begann der Einzug der Fahnen, Trachtengruppen und der Sudetendeutschen Jugend durch das zusammengebrängte Spalier der Kundgebungsteilnehmer. Das Bild gewann diesmal seine Vielfalt, indem

in die Gruppen der Jugend die Trachtengruppen eingefügt wurden. Den besonderen Reiz in diesem Festzug bildeten die ausländischen Gäste: Tanzend kamen in ihren farbigen Trachten die Basken, überaus reizvoll waren die jungen Bretoninnen mit ihren Spitzenhäubchen anzusehen. Mehr behäbig wirkten gegen sie die Egerländer, die diesmal auf dem Sudetendeutschen Tag auch ihr Bundestreffen hielten, markig die Turner, meistens ältere Jahrgänge. Den Schluß des Zuges bildete die Fahnenabordnung der Egerländer.

Staatssekretär Sepp Schwarz, der für Hasenöhr als Beauftragter des Sudetendeutschen Tages eingesetzt war, begrüßte. Er bezeichnete den Sudetendeutschen Tag als eine Kundgebung für Freiheit und Recht, für eine echte Versöhnung mit unseren östlichen Nachbarn auf Grund eines Ausgleiches, der diesen Namen auch verdient. Er begrüßte namentlich den Schirmherrn Dr. Goppel, den badisch-württembergischen Minister Dr. Seifritz (er hat als Landrat in Mährisch-Trübau, Komotau und Aussig gewirkt) als Vertreter des Landes und des Ministerpräsidenten, den Bischof, den Vertreter der evangelischen Kirche und den Sprecher, den Vorsitzenden des Sudetendeutsch-Tschechischen Föderativausschusses Sladicka, die Karlspreisträger Skadegard und als einen der vielen Sudetendeutschen, die aus Übersee gekommen waren, einen Landsmann namens Rehwald aus Australien. Er gab Kenntnis von einer Grußbotschaft Dr. Otto Habsburgs, der in Japan ist. Nach dem Totengedenken und einer Begrüßung durch Minister Seifritz gab der Schirmherr, Ministerpräsident Dr. Goppel, eine Erklärung ab, die durch Kürze und Klarheit wirkte:

## Zuerst daheim Übereinstimmung

„Dieser Sudetendeutsche Tag ist keine vorübergründige Demonstration, keine von außen beeinflusste und von irgendwem mobilisierte Straßendemonstration. Hier ist eine Volksfront, hier ist die Front des sudetendeutschen Volkes (stürmischer Beifall). Dieser Sudetendeutsche Tag steht unter dem Eindruck der Entscheidung über die Ratifizierung der Ostverträge. Viele von Ihnen werden mit Besorgnis diese Entscheidung zur Kenntnis genommen haben. Viele von Ihnen haben die Bedenken geteilt, die die bayerische Staatsregierung erhoben hat. Diese Bedenken bestehen fort. Die von Bundestag und Bundesrat beschlossene Erklärung ist ein anerkennenswerter Versuch, die Bedenken formell auszuräumen. Die politischen Absichten, aus denen heraus die Sowjetunion und Polen die Verträge anstreben, werden durch die Bundesregierung allein nicht beseitigt. Die Bedenken werden nur dann gegenstandslos, wenn die Sowjetunion und Polen die Verträge nicht als Instrument ihrer Machtpolitik anwenden, sondern als Grundlage der Politik der Entspannung und der Verständigung. Wir können nur hoffen, daß Sowjetunion und Polen die Verträge im Laufe der Zeit nicht mehr so sehr als Anerkennung der durch den zweiten Weltkrieg geschaffenen Realitäten behandeln, sondern als den Beginn einer guten Nachbarschaft, getragen von dem aufrechten Wunsch nach Frieden und Völkerverständigung, dem Wunsch, den wir den Völkern der UdSSR und Polens immer entgegengebracht haben wie auch den anderen Völkern im Osten.“

Der bayerische Ministerpräsident fuhr nach Erwähnung der fatalen Lage, in die der Bundestag durch die Bundesregierung gebracht worden ist, fort:

„Ein weiterer Ostvertrag steht auf dem Programm der Bundesregierung, der Vertrag mit der Tschechoslowakei. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat der Bundesregierung ihren Rat dafür angeboten. Ich rate der Bundesregierung, die in Moskau und Warschau gemachten Fehler in Prag nicht zu wiederholen. Ich rate der Bundesregierung dringend, rechtzeitig zuerst die Übereinstimmung zu Hause herbeizuführen, was die Bundesregierung zugestehen kann und was nicht. Ich fordere die Bundesregierung auf, die Verhandlungen in einer Weise zu führen, daß an ihrem Ende klare Verhältnisse herrschen und sich alle Beteiligten darüber einig sind, was sie meinen, wenn sie etwas vereinbaren. Wir wollen es nicht noch einmal erleben, daß dem Parlament Verträge von einer solchen Mehrdeutigkeit vorgelegt werden, daß Entschließungen notwendig sind, um zu erklären, was mit den Verträgen gemeint ist. Das nächstmal wollen wir in einem Vertrag anerkannt haben, daß das

## Probe des Selbstbestimmungsrechtes

Die Völker Böhmens sind durch das Stahlbad der Kämpfe um dieses Recht gegangen — auch das tschechische Volk hat dies am 21. August 1968 bewiesen. Tschechen und Deutsche verloren — und vielfach aus eigener Schuld — das Glück, in einem Lande zu leben, das die hervorragendste Industrie- und Schulprovinz Mitteleuropas war. Das Zielbild einer Normalisierung könnte kein anderes sein, als daß beide Völker sich wieder frei in ihrer angestammten Heimat am Wiederaufbau beteiligen und bewahren könnten. Wie Wenzel Jaksch 1965 in Stuttgart gesagt hat, stimmt der Freiheitsanspruch des tschechischen Volkes mit dem Rechtsanspruch auf die alte Heimat überein.

Dann wandte sich der Sprecher der Behauptung des Bundeskanzlers zu, daß Deutschland eben den Krieg verloren habe. Er stellte die Frage, ob denn nicht alle Deutschen gemeinsam den Krieg verloren haben und ob die Ostdeutschen allein dafür bezahlen sollen. Wenn der Bundeskanzler ein Sachwalter der Ehrlichkeit ist, dann hätte er nun die Pflicht, für die Entscheidung jedes einzelnen für das verlorene Hab und Gut, für Haus und Hof und Grundbesitz in jenem Drittel Deutschlands, das er nunmehr zum Ausland erklärte, Sorge zu tragen. Statt es zuzulassen, daß man die Vertriebenen

Recht aller Deutschen, einschließlich der Vertriebenen und Flüchtlinge, auf Freizügigkeit und freie Entfaltung des einzelnen wie der Gruppe im Sinne der Menschenrechte gesichert bleibt. Durch Verträge dürfen Vertriebenen weder legitimiert noch legalisiert werden.

Der Bundesaußenminister hat am Donnerstag erklärt, die Bundesregierung sehe nun dem Gewaltvertragsvertrag mit der Tschechoslowakei entgegen. Ich bin sicher, daß Sie Ihren Standpunkt würdig und fest vertreten werden. Sie haben um Ihr Selbstbestimmungsrecht in diesem Jahrhundert ringen und zuletzt den Verlust der Heimat auf sich nehmen müssen. Frieden will jeder, von Entspannung spricht jedermann auf der Straße, die Voraussetzung des Friedens ist die Gerechtigkeit. Wer Frieden will, muß Gerechtigkeit wollen!

Die Worte des Ministerpräsidenten wurden mehrmals durch Beifall unterbrochen und unterstrichen.

Den Abschluß der Kundgebung bildete die Rede des Sprechers, Dr. Walter Becher. Aus seinen Ausführungen geben wir einen Auszug, wobei wir die wichtigsten Stellen wörtlich zitieren.

Er wies zunächst auf zwei polnische Äußerungen hin, in denen von der Bundesregierung verlangt worden war, alle Namen, Bezeichnungen, Patenschaften und Veranstaltungen, die an die deutschen Ostgebiete erinnern, zu verbieten. Er stellte dazu an den Bundeskanzler, den Außen- und Innenminister die Frage: „Ist es gestattet, das Volkstreffen wie alljährlich seit 25 Jahren noch zu halten?“ Dann ging er auf die jüngsten Vertragsprobleme ein und sagte, man habe den Gedanken des Gewaltvertragsvertrages umgewandelt in einen Vertrag über die Grenzen, und man habe den Sowjets gestattet, Auslegungen anzuwenden, die sie allein anwenden wollten, daß es sich nämlich um die endgültige Anerkennung ihrer Kriegsbeute, eines sowjetischen Deutschland-Staates und der Westgrenze des von Stalin auf Kosten Deutschlands nach Westen verschobenen Polens handelt. Die Grenzartikel seien dem Grund nach Elemente der sowjetischen und nicht der deutschen Politik.

Im Ringen um die Verträge ist festgestellt worden, daß die Verträge das unveräußerliche Selbstbestimmungsrecht der Deutschen nicht aufheben können. „Laßt uns die Probe aufs Exempel machen! Laßt uns die Bundesregierung erproben, ob sie beim nächsten der Verträge, bei jenem zwischen Bonn und Prag, die Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes beachtet, ob sie es wirklich und wahrhaftig in ihre Obhut nimmt!“

wie lästige Ausländer in den Medien verkertzt, beschmutzt und diffamiert, sollte er ihnen ganz besonders helfen. Statt es zuzulassen, daß man ihnen Subventionen aus den selbst miterbrachten Steuern streicht, sollte er ihnen mehr als bisher geben.

Nun ging Dr. Becher auf die besondere Situation der Sudetendeutschen ein, die ja dadurch bestimmt ist, daß die Bundesrepublik schon seit langem ihre Heimat als Teil eines fremden Staates ansieht. Die Tschechoslowakei hat also bereits, was Polen erst fordern mußte. Was zwingt uns also, auch noch die Forderung nach Nichtigkeitserklärung des Münchner Abkommens zu erfüllen (oder mit einem schlechten Kompromiß zu umschreiben)? Nichts, wenn nicht die pure Kapitulation oder die Mechanik der Ostverträge.

Beim Vertrag mit der Tschechoslowakei kann es sich erweisen, ob der Gedanke des Selbstbestimmungsrechtes die Probe besteht. Ist er ein Grundrecht, dann muß die Bundesregierung sagen, daß den Deutschen aus den Sudetengebieten das Recht auf ihre Heimat (unabhängig von der staatsrechtlichen Zugehörigkeit ihres Landes) und das Recht auf die verlorenen Güter zusteht. „Wir sind sicher“, sagte Dr. Becher, „daß die Bundesregierung unter dem Recht auf

Selbstbestimmung nicht die Pflicht zur Duldung der Austreibung versteht, und gehen davon aus, daß der handelnde Staatssekretär auch unsere Rechte zu wahren versteht.“ Man kann über die legitimen Ansprüche der Ost- und Sudetendeutschen zur Tagesordnung übergehen. Daß man mit den so behandelten Millionen Bürgern auch loyale Stützen des Staates bricht, ist die logische Folge!

Auch der Sprecher wurde in seinen Ausführungen mehrmals durch den Beifall der Zuhörer bestätigt.

### Kulturpreise und Karls-Preis

In der Feierstunde wurden die Kulturpreise und der Karls-Preis verliehen. Die Kulturpreise erhielten: Gertrud Fussenegger — in Leonding bei Linz lebend — den mit 5000 DM dotierten Kulturpreis, die Egerländer Sing- und Spielschar in Stuttgart den Volkstumpenspreis, der Maler Anton Bruder aus Aussig, der Maler und Zeichner Karl Decker aus Friedland, der Dichter Josef Kempf aus Elbogen, der Graphiker Gottfried Teuber aus Braunau und der Domorganist Wolfgang Wunsch aus Brand bei Gablonz Anerkennungspreise von je 1000 DM. Den Europäischen Karls-Preis erhielt das dänische Ehepaar Povl und Jytte Skadegard. Beide sind in der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen führend tätig. Povl Skadegard sagte in seiner Dankansprache, eine wirksame Lösung der sudetendeutschen Frage könne nicht ohne die Grundlage des internationalen Rechtes erfolgen.

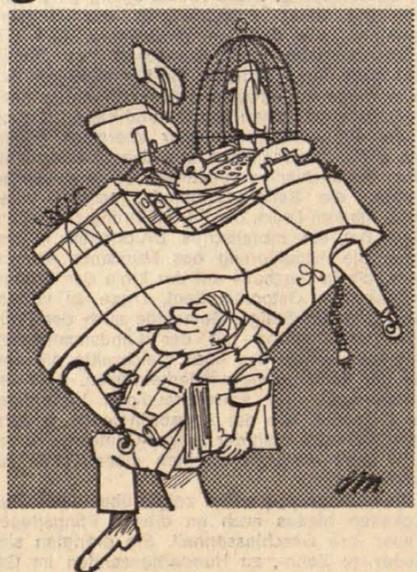
### Grußworte

Grußworte an den Sudetendeutschen Tag hatten gesandt: Bundestagspräsident von Hassel („Auf dem Recht aller Deutschen einschließlich der Vertriebenen auf Freizügigkeit von und zum angestammten Wohnsitz und zur freien und angemessenen Entfaltung in ihrer Heimat muß im Sinne der Menschenrechtskonvention festgehalten werden.“), CDU-Vorsitzender Dr. Barzel („Zu einer Aussöhnung im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens mit allen unseren Nachbarn sind wir wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft bereit.“), CSU-Vorsitzender Strauß („Die CSU wird weiter unbeirrt für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht kämpfen.“). Von der Bundesregierung oder von Bundesministern waren keine Grußworte eingelangt.

### Protestdemonstration in Bonn

Bonn erlebte am 7. Mai eine eindrucksvolle Demonstration von 20.000 Heimatvertriebenen gegen die Ostverträge. Unter dem Motto: „Ja zum Frieden — nein zur Unfreiheit“ protestierten die Vertriebenen gegen die Verträge mit Moskau und Warschau. Hauptredner der Veranstaltung, die trotz der Störversuche von 1000 NPD-Anhängern ohne Zwischenfälle verlief, waren der Präsident des BdV, Dr. Czajka MdB, der frühere Vertriebenenminister Windelen und BdV-Vizepräsident Dr. Hupka. Alle Redner bekannten sich zur Aussöhnung mit dem Osten.

## Übersiedlungen erfordern flinke Hände und ganze Männer.



## Wir haben sie.

Wir haben die Männer, die mit flinken Händen Ihre Übersiedlungsgüter einpacken, befördern und wohlbehalten wieder auspacken, Übersiedlungsmänner, Fachmänner. Sie weisen Ihnen gerne, was sie können. Bei Ihrer nächsten Übersiedlung.

### Kirchner+Co

Internationale Transport-AG  
1011 Wien 1, Fischhof 3  
Tel. 63 77 11, Telex 07/41 26

# Wieder Säuberungen wie zu Stalins Zeiten

Wer unbequem ist, wird mundtot gemacht

Den Blick stramm moskauwärts gerichtet, meldete Josef Valenta, der Vorsitzende des tschechoslowakischen Journalistenverbandes, dem in Prag tagenden Kongreß seiner Vereinigung, daß seit April 1969 über 1200 tschechische und slowakische Journalisten aus dem Verband ausgeschlossen worden seien. Unter den Ausgeschlossenen hätten sich 250 der „aggressivsten Rechtselemente“ und 150, die ihnen „nahestanden“, befunden. Über 800 wurden in der Weise eliminiert, daß ihre Presseausweise nicht mehr erneuert wurden.

Ein Ausschuß aus der Ständesorganisation im Ostblock bedeutet nicht nur den Verlust des Arbeitsplatzes, sondern auch die Unmöglichkeit, jemals wieder beruflich tätig zu werden oder in einem artverwandten Beruf unterzukommen. Gerade aus der Tschechoslowakei sind zahlreiche Beispiele bekannt, daß Wissenschaftler und Intellektuelle, die sich während der Dubcek-Ära hervorgetan hatten und vor den neuen Parteigewaltigen und den hinter ihnen stehenden Sowjets nicht zu Kreuze gekrochen waren, ein Leben in unwürdigster Form führen müssen. So sind Universitätsprofessoren als Magazineure, Nachwächter, Portiers, Lkw-Fahrer und in ähnlichen Positionen tätig, andere Intellektuelle werden mit Vorliebe zu Arbeiten im Straßenbau oder in Steinbrüchen eingesetzt, sofern sie überhaupt Arbeit erhalten oder nicht verhaftet werden. Diese Verhaftungen gehen in aller Stille vor sich, allein schon aus dem Grunde, um die Bevölkerung nicht noch mehr zu beunruhigen und sie gegen das Regime nicht noch stärker einzunehmen. Auch die Prozesse werden — im Gegensatz zu den Schauprozessen der Jahre 1952/53 — in aller Ruhe abgewickelt, und die Öffentlichkeit erfährt, wenn überhaupt, von dem Urteil nur durch wenige Zeilen in der Tagespresse. Die Verurteilungen erfolgen nicht aufgrund der Aktivität während des „Prager Frühlings“, sondern werden mit Bestimmungen der vor einem halben Jahr in Kraft getretenen neuen Strafrechtsreform begründet. Der § 89 des neuen StGB enthält als Delikte so schwer definierbare Begriffe wie „wichtige Interessen“ oder „politische Interessen“, über deren Definition Kommissionen befinden, die aus „treu ergebenen Kommunisten“, d. h. aus sowjetischen Kollaboranten, bestehen.

Auf dem Journalisten-Kongreß in Prag wurden die Teilnehmer von ihrem Vorsitzenden Valenta nochmals auf ihre „große Verantwortung“ gegenüber der Partei vergattert, um es nicht wieder zur „katastrophalen Entwicklung wie in den Jahren 1966 bis 1968“ kommen zu lassen. Außerdem wurden sie verpflichtet, ihre „unzweideutige“ Übereinstimmung mit der „brüderlichen Hilfe der Sowjetunion für die Rettung des Sozialismus in der Tschechoslowakei“ vom 21. August 1968 zum Ausdruck zu bringen.

Wer die heutige tschechische und slowakische Presse studiert, ist erschreckt über die Eintönigkeit und Eintönigkeit, die jene der fünfziger und sechziger Jahre noch weit in den Schatten stellt. Man kann auch keinen Vergleich mit der derzeitigen polnischen oder ungarischen Presse anstellen, wo immerhin noch eine gewisse Vielfalt von Meinungen zum Ausdruck kommt.

Einem in Ungnade gefallenem tschechischen Journalisten war es zu Beginn dieses Jahres gelungen, einen Brief an einen Freund in England zu schmuggeln, der Ende Februar von der Londoner „Times“ unter dem Pseudonym „Vaclav Pravda“ (Wenzel Wahrheit) veröffentlicht wurde und der u. a. auch die Methodik schildert, mit der Ermittlungsverfahren gegen unliebsame Intellektuelle in Gang gesetzt werden. Dort heißt es: „Zuerst erfinden sie eine Schuld, dann machen sie ein Verbrechen daraus und ordnen ein Ermittlungsverfahren an. Die Richter und Staatsanwälte werden von der Partei instruiert, und das Parteisekretariat setzt die Höhe des Urteils fest und wählt die zu Verurteilenden aus, die bereits lange vorher auf einer vorbereiteten Liste stehen.“

Ein Beispiel, wie es gemacht wird, lieferte das Verfahren gegen den Journalisten Arnost Vrajik-

Prazak, der Ende 1971 zu zehn Jahren Kerker verurteilt wurde. Er war 1968 stellvertretender Chefredakteur der „Literarni listy“, des Verbandsorgans der tschechischen Schriftsteller und hatte sich während des „Prager Frühlings“ besonders exponiert. 1969 gelang es ihm, den russischen Nobelpreisträger für Literatur, Alexander Solschenizyn, zu interviewen. Dieser hatte die Schikane geschildert, denen er in der Sowjetunion ausgesetzt ist. Prazak hatte sich also den Zorn Moskaus zugezogen, was zu einer empfindlichen Verschärfung seiner Strafe führte. Die übrigen gegen Journalisten ausgesprochenen Urteile liegen zwischen 18 Monaten und vier Jahren und wurden mit derselben Begründung nach § 89 StGB ausgesprochen wie bei Prazak. Die Verurteilten hatten nur den Zorn der Diktatoren zu Hause erweckt.

Milo Jarem („Bayerischer Kurier“)

## Pensionen aus Deutschland

Der Beirat für Flüchtlingsfragen beim Innenministerium gibt bekannt: Der Beirat für Flüchtlingsfragen befaßte sich in einer internen Sitzung am 5. Mai mit aktuellen Fragen der Heimatvertriebenen in Österreich, u. a. mit der Vermögensentschädigung sowie mit den Auswirkungen des neuen österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens. Für die betroffenen Umsiedler und Heimatvertriebenen sind in diesem Zusammenhang nachstehende Punkte von wesentlicher Bedeutung:

1. Das Abkommen ist nur für jene Personen interessant, die in der früheren Heimat als Arbeiter oder Angestellte tätig waren. War dagegen jemand selbständig oder stand jemand im öffentlichen Dienst, dann hat dieser von dem Abkommen nichts zu erwarten.
2. Die Auswirkungen dieses Abkommens sind nur für jene Personen interessant, die in Österreich bereits eine Pension aus der Sozialversicherung beziehen. Diesen Personen kann empfohlen werden, bei dem für sie zuständigen Pensionsversicherungsträger (Pensionsver-

sicherungsanstalt der Angestellten, Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter, Land- und Forstwirtschaftliche Sozialversicherungsanstalt) einen formlosen Antrag mit dem Ersuchen um Überprüfung, ob auf Grund des neuen österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens mit einer deutschen Teilleistung zu rechnen ist, zu stellen.

3. Es hat keinen Sinn, sich direkt mit dem deutschen Versicherungsträger in Verbindung zu setzen, weil auf alle Fälle das Verfahren vom österreichischen Versicherungsträger eingeleitet werden muß.

4. Ein Vertriebenenausweis sollte erst in dem Zeitpunkt beantragt werden, wenn vom österreichischen Versicherungsträger das zwischenstaatliche Verfahren eingeleitet wurde. Der Vertriebenenausweis kann nachträglich nachgebracht werden. Er ist für die Einleitung des Verfahrens zwischen dem österreichischen und deutschen Versicherungsträger nicht unbedingte Voraussetzung.

## Bayrischer BdV: Führung neu

SPD-Leute nicht mehr in den Vorstand gewählt

Im sozialdemokratischen Pressedienst wurde festgestellt, daß vor allem in Bayern die Tendenzen immer deutlicher werde, Sozialdemokraten aus Führungspositionen der Vertriebenenverbände abzuwählen. Unter diesem Gesichtspunkt müsse man auch den Verlauf der letzten Landesversammlung des Bundes der Vertriebenen in Bayern beurteilen, auf der mit 145 Stimmen der CSU-Bundestagsabgeordnete Dr. Fritz Wittmann zum neuen Landesvorsitzenden gewählt worden ist, während sein Amtsvorgänger Walter Richter nur 27 Stimmen erhalten konnte. Da auch Almar Reitzner, der bereits vor Monaten als Ver-

treter des BdV im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks abgewählt worden war, von der Sudetendeutschen Landsmannschaft nicht mehr als BdV-Vorstandsmitglied vorgeschlagen wurde, gehöre dem Spitzengremium des Vertriebenenverbandes in Bayern kein einziger Sozialdemokrat mehr an. „Selbst Gegner der SPD werden zugeben müssen, daß die Zusammensetzung der meisten Führungsorgane des BdV und einzelner Landsmannschaften nicht mehr als repräsentativ für die Heimatvertriebenen angesehen werden kann“, heißt es in dem Bericht des SPD-Pressedienstes abschließend.

### Neue Donaubrücke in Preßburg

Über die Donau wird bei Preßburg eine neue Brücke gebaut, die 424 m lang und 21 m breit sein wird. Sie ist eine Seilbrücke. An einem A-förmigen Träger, der sich von einem Ufer zum anderen neigt, werden drei Seile befestigt, welche die Brücke tragen werden. Der Träger ist 85 m hoch. In 83 m Höhe trägt er ein Restaurant mit 120 Sitzplätzen. Zu diesem führt innerhalb des Trägers ein Aufzug. Alle Versorgungsleitungen für Wasser, Gas, Strom und Telefon sind im Träger vorgesehen. Der A-förmige Träger überspannt die ganze Donau. Im Strom gibt es keinen Pfeiler. Die drei Seile sind je 75 m lang und fast 900 Tonnen schwer. Die Brücke soll im August 1972 fertiggestellt sein. Sie wird von den Erbauern als einzigartig in der ganzen Welt gerühmt.

### Ceausescu Vater kirchlich beerdigt

In dem kleinen Ort Scornicesti ist der Vater des rumänischen Parteichefs Ceausescu, Andruta Ceausescu, mit kirchlichen Zeremonien unter der Leitung des orthodoxen Bischofs Josif Gafton beigesetzt worden. Diesen Trauerfeierlichkeiten haben neben Parteichef Ceausescu und dessen Frau Elena auch Ministerpräsident Maurer, die Präsidiumsmitglieder Bodnarus, Trofin und Parvulescu sowie eine Reihe weiterer hoher Parteifunktionäre beigewohnt. Der im Alter von 82 Jahren verstorbene Andruta Ceausescu war selbst Mitglied der kommunistischen Partei.

### Kaiserwald wird Naturschutzgebiet

Der Kaiserwald, der sich über die Bezirke Falkenau, Karlsbad und Eger erstreckt und auf dessen Gebiet die wichtigsten westböhmisches Bäder, aber auch die deutschen Bäder Brambach und Elster ihre Quellgebiete haben, soll zum Naturschutzgebiet erklärt werden. Das geschützte Gebiet soll sich von Engelhaus bei Karlsbad bis südlich von Marienbad erstrecken. Es wird eine Gesamtfläche von 640 Quadratkilometern haben. Die Landschaft ist zum großen Teil bewaldet und hat an verschiedenen Orten seltene Pflanzen und interessante Formationen aufzuweisen.

### 70 Jahre Stadtverkehr in Marienbad

Der Stadtverkehr in Marienbad hat, seitdem die Bahnlinie Pilsen-Eger vor 100 Jahren eröffnet wurde, verschiedene Reformen durchgemacht, über die man in der „Prager Volkszeitung“ eine längere Abhandlung lesen konnte. Zuerst war die Verbindung zur Bahnlinie mit pferdebespannten Omnibussen hergestellt worden, 1902 wurde eine Straßenbahnlinie eröffnet, die bis zum Jahre 1952 in Betrieb blieb. Dann wurde der Verkehr auf Obusse (schienenlose Fahrzeuge) umgestellt. Heute gibt es in Marienbad acht Obus-Linien, im April wurde der Verkehr bis zum neuen Flugplatz ausgedehnt. Im Juni wird eine achte Linie zum Lunapark führen.

## GERTRUDE FUSSENEGGER 60 JAHRE

Am 9. Mai las Gertrude Fussenegger, die am Tage vorher das 60. Lebensjahr vollendet hatte, über Einladung des Kulturamtes der Stadt Linz und der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus ihrem Schaffen. Der Andrang zu der Begegnung mit der zur Zeit bedeutendsten Dichterin aus dem sudetendeutschen Raum und aus Österreich war so stark, daß die Lesung aus dem Festsaal der Arbeiterkammer in den großen Kongreßsaal verlegt werden mußte. Die Zuhörer (unter ihnen der Bundeskulturreferent der SL Dr. Aschenbrenner aus Wiesbaden, der Bundesobmann der SLÖ Dr. Schembera aus Wien, der deutsche Konsul Dr. Sommer, der Linzer Stadtrat Schanowsky) wurden von der Dichterin mit erlesenen Gaben beschenkt: mit einem Essay über die Poesie, in das eine spannungsgeladene Anekdote aus dem Renaissance-Rom eingewirkt war, und mit der Erzählung „Der Grimm des Fräulein Grimme“, in der die schiere Unausweichlichkeit weltanschaulich-politischer Spannungen ob ihrer schlichten Form den tiefen Eindruck gerade auf das sudetendeutsche Publikum verstärkte.

Die Dichterin, die am Sudetendeutschen Tag mit dem Kulturpreis der SL ausgezeichnet worden ist, wurde von Dr. Aschenbrenner mit ihrem Lebensweg und -werk vorgestellt:

Väterlicherseits stammt Gertrude Fussenegger aus Voralberg, wohl aus dem Weiler Fussenegg oberhalb Dornbirn, mütterlicherseits aus der Bauernfamilie Hessler, die wiederum aus Franken nach Pilsen in Westböhmen eingewandert war. In Pilsen aber ist Frau Fussenegger nicht nur geboren, sie hat dort auch einige Jahre die Oberschule, sprich Gymnasium, besucht und maturiert. Zu ihren frühen Kindheitserinnerungen zählen Aufenthalte in Galizien, Pilsen und Tirol. Nun in Oberösterreich beheimatet, kann sie nicht anders als ein Kind des alten Österreich bezeichnet werden, zumal ihr Vater k. k. Berufsoffizier war.

Wenn schon Gertrude Fussenegger auf Grund ihrer äußeren Lebensstationen sich als Österreicherin und als Sudetendeutsche erweist, — man fühlt sich versucht, sie als sudetendeutsche Österreicherin einzuordnen —, so verdeutlicht vor allem ihr künstlerisches Werk die beiden Komponenten ihrer Herkunft, die keine Gegensätze enthalten, sondern lediglich verschiedene Seiten eines größeren Gemeinsamen sind, eben dessen, was „österreichisch“ im weiteren Sinne zu nennen ist. Wir begreifen darin das Zusammenleben vieler Völker mit ihren Gegensätzlichkeiten, ja Feindseligkeiten, nicht minder mit ihren Gemeinsamkeiten, die heute noch wiederentdeckt werden, als: „geprägt vom Doppeladler“.

Die Bücher „Böhmische Verzauberungen“, „Die Brüder Lasawa“, „Das Haus der dunklen Krüge“, „Das verschüttete Antlitz“ weisen nach Böhmen und beleuchten bei aller Verschiedenheit die deutsch-tschechische Nachbarschaft in ihren fruchtbaren und ebenso in ihren fruchtbaren Beziehungen.

Man hat „Das Haus der dunklen Krüge“ die böhmischen Buddenbrocks genannt; dies, wie die Auflage von 200.000, rückt Rang und Geltung der Dichterin ins Bewußtsein. Der äußere und innere Niedergang des österreichischen Bürgertums, Charakterstärken und -schwächen von Adel, Offizieren, Bürgern und kleinen Leuten, Schuld und Sühne, Liebe und Güte, die versöhnen, mildern und verstehen lassen, gezeigt an einem Familienschicksal in Pilsen, das insbesondere auch die nationalen Probleme erfährt, lassen den Leser aufhorchen und schlagen ihn in seinen Bann. „Zukunft ist besser als Vergangenheit“ — ein Wort aus dem Roman — könnte als Leitwort darüber stehen. Gertrude Fussenegger kennt die Probleme, das Land, die Leute, sie weiß, wie die Menschen denken, und wie sie reden, was sie mit Worten sagen, und was sie mit ihnen verbergen wollen, sie weiß, wie sie fühlen, lieben und has-sen.

Immer deutlicher spricht aus den Romanen der Dichterin die Erkenntnis und der Glaube, daß das Heil nur in verstehender und vergebender Liebe zu finden ist, wenn sich nicht das Unheil zum Untergang verdichten soll. Dies gilt für den Einzelnen ebenso wie für die Völker.

Besonders deutlich wird dies in dem Meisterwerk „Zeit des Raben — Zeit der Taube“, in dem sie die naturwissenschaftlichen Entdeckungen der aus Polen stammenden Madame Curie in den Vordergrund stellt und ihr gewissermaßen die Gedanken des schwärmerischen, dem Mystischen zugewandten katholischen Schriftstellers Leon Bloy gegenüberstellt.

Daß Frau Fussenegger erst acht Jahre später einen neuen Roman vorlegte, „Die Pulvermühle“, läßt erkennen, wie ernst, verantwortungsvoll sie wirkt und werkt. Der Roman spielt in Südtirol, man könnte ihn beinahe einen Kriminalroman nennen, allerdings im besten Sinne des Wortes. Hier stoßen wiederum alle Elemente Österreich-Ungarns zusammen, Menschen verschiedener Nationalität, verstrickt in das Netz menschlicher Leidenschaften, aus denen es kein Entrinnen gibt. Auch dies eine tiefe, so einfach scheinende und doch schwerwiegende Erkenntnis: „Die Wahrheit ist nicht mittelbar“.

Schon ihr erstes Werk, das sie in das Blickfeld weiter Kreise rückte, „Die Mohrenlegende“ (1937), ist wie ein Aufruf zu Versöhnung, Duldung zu helfenden Händen und liebevoller Begegnung. Der aus dem Morgenlande mit einem heimkehrenden Kreuzritter nach Nordtirol verschlagene Mohrenjunge erfährt nur Kälte, Lieblosigkeit, Bedrängnis und Not. In einer kinderreichen Häuslerfamilie fand er nur Aufnahme, weil man sich vom Pferd, auf dem er geritten war, wirtschaftlichen Nutzen versprach. Im Drang äußerer Not wird er schließlich von der Familie mitten im Winter hinausgestoßen in Kälte und

Fortsetzung Seite 4

# VOLL GESTOPFT

Entlasten Sie sich durch Daueraufträge. Alle periodisch wiederkehrenden Zahlungen wie Miete, Strom, Gas, Fernsehen, Radio, Telefon usw. erledigt die Sparkasse über Ihr Konto, Termingerecht und zuverlässig. Geben Sie uns Ihren Auftrag.

**Sparkasse**

# DAS ZIMMER

Von Gertrude Fussenegger

Poloff hatte Vorschub bekommen, in seiner rückwärtigen Hosentasche knisterten die Scheine, und in der Tasche seines Überrocks klimperte das Silber. Poloff war vergnügt und schlenderte durch die Stadt, um Ausschau zu halten, mit wem er den Vorschub feiern könnte, den er heute von seinem Verleger erhalten hatte. — „Ich denke, Ihre Geschichten werden sich verkaufen lassen“, hatte der Mann gesagt und nach der Kasse gegriffen. Poloff glaubte,



beult rechts und links gegen seine krummen Knie hinunterhängen. Darin schleppte er seine ganze Habe und vor allem einen Wust zerkernter Papiere, sein Gesamtwerk, mit sich herum.

„Heda, Barnabay!“ rief Poloff, „daß ich dich endlich mal sichte, alter Kumpel, was ist los mit dir? Wo schleichst du hin?“

Barnabay ließ sich gerne einladen. Er lebte ja davon, daß man ihn hier und da einlud. „Du kannst so nicht weitermachen“, sagte Poloff; er hatte Barnabay in eine Bierstube geschleppt und ihm Königsberger Klops und einen Glühwein bestellt, und noch einmal Königsberger Klops, den Barnabay gerne aß, und noch einen Glühwein, den Barnabay noch lieber trank. „So geht das nicht weiter, mein lieber Kumpel, du sitzt ja noch eines Morgens steifgefroren auf deinem Bänkechen. Weißt du was? Ich miete dir ein Zimmer, ja ein Zimmer miete ich dir, eine richtige Bude, gemütlich warm, jawoll, ich habe Geld, schau her, schöne blaue Scheinechen, Stück für vier, dafür kannst du 'ne zerme Bleibe haben. Komm, los, wir gehen gleich mieten.“

Der alte Barnabay mußte schon wirklich sehr zermüht sein, denn er gab gleich nach, und die beiden machten sich auf den Weg, um ein Zimmer zu suchen.

Sie brauchten sich nicht lange umzuschauen, denn an vielen Häusern steckten Karten, daß vermietet werde; aber hier am Tiertgarten waren die Häuser zu vornehm, da wollte Barnabay nicht hinein, so trieben sie sich eine Weile herum, bis sie eins fanden, das Barnabay angemessen schien, und dort stiegen sie hinauf in den vierten Stock und läuteten an. Die Vermieterin öffnete und zeigte ihnen das Zimmer.

Als sie hörte, daß Barnabay einziehen sollte, machte sie harte Augen. „Schauen Sie nicht so drein, Sie!“ sagte Poloff, „Sie werden einen großen Dichter beherbergen, das sollten Sie zu schätzen wissen. Herr Barnabay ist mein Freund, und daß Sie's wissen, ich bezahle das Zimmer

im voraus, im voraus für ein halbes Jahr, mit Frühstück, versteht sich. — Mit Frühstück“, wandte er sich an Barnabay, „dann hast du doch jeden Morgen was Warmes im Bauch, dann kann dir im Grunde nichts mehr passieren, und die Kerle von der Polente werden sich wundern, wenn du ihnen sagst: 'Jetzt hab ich 'ne Wohnung, und was für eine! Wollen Sie mich vielleicht besuchen, Herr Wachtmeister?' — Hehe, dann können sie dir nicht mehr an.“

Poloff zahlte mit seinen Scheinen, drei hübsche blaue Scheine legte er der Wirtin auf den Tisch, und die wurde mit einem Male überaus höflich und versicherte, sie werde ihr Bestes tun, und Herr Barnabay werde mit ihr schon zufrieden sein.

„Ist gut, ist gut!“ sagte Barnabay und zitterte ein wenig, wie jemand, der sein Glück noch nicht glauben kann und auch nichts Rechtes damit anzufangen weiß, aber einmal trat er doch hin an das frisch überzogene, blendend weiße Bett, legte seine hagere, gichtverkrümmte Hand auf das Kissen und drückte ein wenig — es fühlte sich unvorstellbar weich und wohligh an. „Und jetzt“, sagte Poloff, „müssen wir eins drauf trinken, daß du von nun an kein Vagabund mehr bist.“

Sie gingen trinken und ließen sich's wohl sein und saßen beisammen, bis das Lokal geschlossen wurde, dann zogen sie zum nächsten, das länger aufhielt, und dann noch in ein drittes, und die ganze Nacht redeten sie über Gedichte...

So vergingen die Stunden, die ganze Nacht verging, und der letzte blaue Schein, den Poloff nach der Auszahlung der Miete noch behalten hatte, war längst in Münze und in den Dunst eines seligen Rausches umgewandelt worden, und der Rausch war selig auf eine hohe und erhabene Weise und ließ die beiden Zecher der Erde spotten, die ja, wie man weiß, ein nur sehr unvollkommenes ontologisches

Schema und im Grunde ein Nichts ist. — Als das letzte Fünfmärkstück ausgegeben und in die bauchig gefüllte Ledertasche einer schläfrigen Kellnerin geflossen war, erwachten die beiden wieder zu einer, wenn auch etwas schwankenden Wirklichkeit. Sie traten auf die Straße hinaus, es hatte zum erstenmal einen leichten Flaum geschneit, und sie gingen nebeneinander her, untergefaßt und ein wenig unsicher, und hie und da suchten sie Halt an der verlässlich eingerammten Senkrechten eines eisernen Laternenpfahls.

„Und nun“, sagte Poloff, „gehen wir auf dein Zimmer, hauen uns hin und schlafen uns erst mal richtig aus.“

„Sehr gut, jawohl“, sagte Barnabay, „o süßer Morgen, weiß und versponnen in Vergeßlichkeit, die morsche Schläfe, bette sie in Schnee.“

„Aus jetzt mit deinem Schnee“, sagte Poloff, „du hast jetzt ein Bett, ein ordentliches Bett wie alle ordentlichen Menschen. Komm, Alter, deine Klappe wird uns schmecken.“

Sie gingen ein paar Schritte, aber plötzlich blieben sie stehen, beide wie angewurzelt, und fragten wie aus einem Munde: „Weißt du denn, wo...?“

Poloff sah Barnabay an und Barnabay Poloff. „Die Straße?“ fragte der eine. „Die Straße?“ fragte der andere, und jeder sagte: „Ich? — Keine Ahnung.“

„Keine Ahnung?“ wiederholte Poloff und wurde langsam blaß. „Aber“, fuhr er nach einigen Sekunden fort, „wir werden sie schon finden, die Straße, und haben wir die, dann ist's ein Kinderspiel, das Haus zu finden. Komm, dort hinunter!“

„Nein, dort hinaus müssen wir“, sagte Barnabay, „dort hinaus und dann links hinüber, das ist die Richtung.“ — „Aber nein“, sagte Poloff, „hinunter und rechts, oder hast du vielleicht doch recht? Wie sind wir denn überhaupt hierhergekommen?“

Und nun drehten sie sich miteinander im Kreis, und dann wußten sie gar nichts mehr. Und sie suchten das Zimmer den ganzen Morgen, straßauf, straßab, kreuz und quer, und fanden es nicht, und suchten den ganzen Tag und auch noch den nächsten, und fanden es nie mehr. (K. K.)

Engelsmusik zu vernehmen; ganz dumm vor Glück war er aus dem Hause gestolpert, und jetzt wollte er feiern und in würdiger Gesellschaft einen hinter die Binde gießen.

Würdige Gesellschaft. Poloff hatte so seine Vorstellungen davon, was würdige Gesellschaft sei. Er pfiß was auf Familie und Verwandtschaft, er wollte seinesgleichen treffen, also Dichter, und, wenn möglich, einen besseren als er selbst war. Denn, die Wahrheit zu sagen, von sich selbst hielt Poloff nicht allzu viel, trotz Vorschub und Verkäuflichkeit seiner Geschichten. Sie waren gutverwendbare Ware, lustige Histörchen mit einem kleinen Schuß pikanter Spannung. Aber Poloff hätte viel lieber Gedichte geschrieben.

Poloff durchreiste ein paar Lokale, ohne jemand zu finden. Er wurde allmählich traurig. Das Geld juckte ihn: Es ist ja auch eine triste Sache, Geld im Sack und keinen Menschen zu haben, mit dem man etwas davon verbubeln könnte. Poloff wollte schon die Segel streichen und nach Hause gehen. Da fiel ihm Barnabay ein, der alte Barnabay, der verlumpte Vagabund, der überall und nirgends war und sich, wie es hieß, ohne Quartier durchbrachte, und der trotzdem oder gerade deshalb so schöne Gedichte schrieb, Gedichte, die sich zwar nicht verkaufen ließen, aber in einer kleinen, auserlesenen Gesellschaft die Runde machten, auf Zettel geschrieben von Hand zu Hand wanderten, dann und wann auch zitiert wurden, geheimnisvoll tönende Verse, nicht ganz verständlich, doch darum nur um so schöner...

Will sehen, ob ich Barnabay nicht finden kann! Poloff drehte sich auf dem Absatz um und machte sich auf die Suche. Er suchte lange: im Wartesaal des Anhalter-Bahnhofs, dort war Barnabay Stammgast, in Aschingers Stehbierhalle am Nollendorferplatz, und endlich im Tiertgarten. Es wurde ziemlich spät und begann schon zu dämmern, als er endlich eine gebeugte Gestalt erblickte, die mit schlurfenden Schritten dahinzog. Barnabay trug Filzstiefel wie ein russischer Kriegsgefangener und einen uralten, zerrissenen Pelzrock, dessen Taschen schwer und ausge-

## Gertrude Fussenegger 60 Jahre

Not. Es ist wie eine Rache, daß der junge Mohr den geliebten, kleinsten Sohn der Familie mit sich lockt. Als er im Dreikönigszug Könige beiderlei Hautfarbe einträchtig sieht, schmilzt der Haß, aber die Kirchentür hat sich geschlossen und früh findet man die beiden Jungen, eng umschlossen, erfragen vor der Kirche in Telfs. War es nicht wie eine seherische Vorausahnung, wohin Rassenhaß führt, wie eine Mahnung zu Liebe und Einkehr?

## Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)  
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Zum Geburtstag von Gertrude Fussenegger:  
Wir besorgen rasch die noch greifbaren Werke

Die Bücher von der Dichterin Fussenegger wurden in einige Sprachen übersetzt: ins Holländische, Französische, Englische, Dänische und Italienische. Bedarf es weiterer Zeugenschaft allgemeiner Wertschätzung für eine Dichtung, die aus europäischem Geiste geboren wurde?

Wenn wir heute der Dichterin danken, für all das, was sie uns mit ihren Büchern geschenkt hat, so soll es unsere beste Geburtstagsgabe sein, daß wir ihr sagen können: Wir haben Ihre Bücher gelesen! Und soweit wir aufrichtig sein wollen, sagen: Und wir werden die noch nicht gelesenen jetzt lesen.

## Moritz Graf von Strachwitz der letzte Romantiker



Fritz Feilzmann

## Zu seinem 150. Geburtstag am 13. März 1972

Der Reisende, der aus dem Schöngengstgau gegen Süden fährt, kommt, nachdem er Markt Türnan, den Geburtsort des Altviener Komponisten Wenzel Müller, passiert hat und in Kornitz in den Anschlußzug nach Skalitz-Boskowitz umgestiegen ist, an Schloß und Dorf Schebetau vorbei, einem ehemaligen Herrschaftssitz, welcher (schon 1170 urkundlich genannt) am 5. Juni 1825 aus dem Besitz der Prämonstratenserabtei Hradisch an den schlesischen Grafen Karl Maria von Strachwitz-Großzauche und Kamenitz überging. Dieser überschrieb das Gut 1836 seinem 1804 geborenen zweiten Sohn Moritz.

Das schöne, stockhohe und betürmte Schloß samt Kapelle bildet ein Viereck und liegt am Saume eines bewaldeten Berges. Der letzte Abt hatte den Speisesaal mit Marmor auslegen und die übrigen Zimmer mit kunstvollen Stukkaturen und Freskomalereien ausstatten lassen, auch war ein 30 Joch großer Park und ein umzäunter Tiertgarten angelegt worden, in welchem Damwild gehalten wurde. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Familie Baron Königswarter Besitzer des Gutes.

Es mochte im Frühjahr des Jahres 1846 gewesen sein, als der gleichfalls Moritz getaufte Vetter des Besitzers, Sohn des Karl Hans von Strachwitz, in eigener Kutsche, mit viel Gepäck beim Schloßtor vorfuhr.

Dieser Moritz Graf von Strachwitz — als Dichter hohen Ranges im Munde aller Literaturkenner und Nationalgesinnten — ahnte damals nicht, daß er trotz seiner Jugend bereits am Ausgang seines Lebens stand.

Die Reise nach Schebetau bedeutete eine Flucht. Sein Wunsch, nur der Poesie zu leben, war am Widerstand des Vaters gescheitert. Dieser hatte auch mehrere Eheverhaben die Zustimmung verweigert. Schließlich stand es mit der Gesundheit des jungen Grafen nicht zum Besten. Also hatte der Brausekopf die Fesseln des widerwärtigen Beamtenkerkers — er war in der kleinen Stadt Grottau als Auskultant in den Staatsdienst getreten — gesprengt und Zuflucht auf dem Gute des Veters, mit dem er sich seit eh und je gut verstand, gesucht, um hier in ländlicher Umgebung Ruhe und Muße für die Ausführung dichterischer Vorhaben zu finden.

Sein bisheriges Leben schien ihm ein Traum voll wilder Schönheit.

Frühzeitig hatte sich die dichterische Begabung des Knaben offenbart. Mit acht Jahren stellte er sich anlässlich einer für König Friedrich Wilhelm II. abgehaltenen Geburtstagsfeier den Gästen mit dem Vortrag eines selbstverfaßten Poems „König Attilas Tafelrunde“ vor. Nachdem er Unterricht von Hauslehrern genossen, trat er in die Tertia des Glatzer Gymnasiums ein und besuchte im Anschluß daran das Obergymnasium in Schweidnitz. Der Maturant wandte sich nach Breslau, wo er Jus inskribierte. Hier trat der junge Akademiker dem romantisch angehauchten Verein „Poetisches Kränzchen“ bei, einem Bund musisch Gleichgesinnter. Jeder Teilnehmer trug einen Decknamen; Strachwitz nannte sich Harald. Jugendlicher Freiheitsdrang brauste in den Köpfen der Bündler. Krämer und Philistern wurde der Kampf angesagt. Der Zwanzigjährige veröffentlichte die, schon als Gymnasiast verfaßten „Lieder eines Erwachenden“, ein Titel, der sich augenfällig an die, ein Jahr vorher erschienenen

Lieder eines lebendigen Georg Herwegh anlehnte. Das juristische Studium wurde mit Unlust betrieben; der Hochschüler hörte lieber philosophische Vorlesungen, wie Gustav Freytags „Gestalten und Erscheinungen im Gesichte der neuesten Poesie“ oder vergrub sich in die Werke Schillers, Eichendorffs, Uhlands und in Platens „Polenlieder“. Dem Vater widmete er einen Gedichtband, „Knospen“, ferner entstanden „Gepanzerte Sonette“. Jeder zu Papier gebrachte Vers zeigte erstaunlich früh sprachliche und formale Sicherheit. Der Jüngling preist die Schönheit der Welt und den Kampf um Recht und Freiheit. Das Schwert an der Seite, sieht er sich auf wildem Roß gegen den Feind jagen. Kein Wunder, daß ihm heroische Stoffe leicht aus der Feder flossen. So entstanden viel bewunderte Balladen, wie „König Löwenherz' Tod“, Herrn Winfrieds Meerfahrt“ und „Rolands Schwanenlied“.

1842 setzte Moritz das Studium, über Wunsch des Vaters, in Berlin fort; er selber wäre lieber in die altherwürdige Burschenstadt Heidelberg gegangen. Strachwitz wurde Mitglied des literarischen Samstagvereines „Tunnel über der Spree“, den Moritz Saphir 1827 gegründet hatte, wo er sich den Namen „Götz von Berlichingen“ zulegte; Adolf Menzel hieß Rubens, Paul Heyse Höly, Emanuel Geibel Bertram de Born, Theodor Storm Tannhäuser und Theodor Fontane Lafontaine. Auch die Rauchhöhle, ein Kreis von Dilettanten und echten Künstlern, sah ihn als Gast.

Bald führte er ein Doppelleben. Der Lebenshungrige durchtollt — sehr zum Schaden für seine Gesundheit — die Nächte mit schönen Frauen und preist deren Anmut in Versen, wie dem spritzigen „Champagnerlied“. Schulden bleiben nicht aus; sie werden vom Vater in großzügiger Weise geordnet. Ein Verhältnis mit der Pflegetochter des Freiherrn Boris von Üxküll, Julie Lück, führt nicht zur ehelichen Bindung, obgleich die Dame vom König das Prädikat „von Üxküll“ verliehen erhält. Eine weitere Leidenschaft für die — verheiratete — Gräfin Isa Voß, geborene Henckel-Donnersmarck, führt gleichfalls nicht in den Hafen der Ehe, obgleich der Gatte sogar gesonnen ist, seine Frau freizugeben. In beiden Fällen ist der „alte Herr“ dagegen.

In die Zeit des Berliner Aufenthaltes fällt ein Besuch bei dem greisen Ludwig Tieck, welcher zum Dichter sagt: „Sie sind wirklich ein Poet, Herr!“

1844 nimmt Strachwitz Abschied von der Reichshauptstadt, um sich in der Heimat auf die Examina vorzubereiten. Hier begeistern ihn Jagd- und Pferdesport, Bälle, Gesellschaften, Ausfahrten und Wanderungen.

Gegen das Vorhaben, allein der Dichtkunst zu leben, erhebt der Vater sein Veto; er erhebt es gleichfalls gegen eine Heirat mit der Gräfin Pfeil und Klein-Ellguth — diesmal aus konfessionellen Gründen, denn die Erkorene ist Protestantin. Aber auch die hierauf erfolgte Verlobung mit Sidonie von Strachwitz, einer entfernten Verwandten, wird wieder gelöst. Es hat den Anschein, als ob der flackernde Feuergeist künftigen Schwiegereltern keine Gewähr, einen biederen Ehemann abzugeben, böte.

Zutiefst enttäuscht ist er nun in Schebetau eingetroffen. Doch schon nach wenigen Monaten zertrümmerte die Stille und Unbewegtheit der ländlichen Umgebung an seinen Nerven und es packte ihn

die Reiselust: Italien, seit eh und je Ziel germanischer Sehnsüchte, trat lockend vor seine Augen.

Hastig wird aufgebrochen. Doch schon in Wien muß ein Zwischenaufenthalt eingeschoben werden: Ein Fieberanfall hat den Reisenden befallen, der von den Ärzten — vielleicht wissenschaftlich — bagatellisiert wird. Nach Besserung wird die Fahrt nach dem Süden in bequemem Reisewagen fortgesetzt, wo sich der Dichter auch Heilung seines „Brustleidens“ erhofft. Venedig bildet die erste Station, von wo aus ein Abstecher nach Mailand unternommen wird. Die Weiterreise nach Rom und Spanien verbietet der körperliche Zustand. Die unvergleichliche Schönheit der Kirchen, Paläste und Galerien berauscht den für jegliche Art hoher Kunst empfänglichen Sohn des Nordens, und seine Dichtung gewinnt weichere Akkorde. In einem Zyklus „Venedig“, besingt er die welkende Schönheit der Lagunenstadt. Der Abschied — wohl aus Gründen unbefriedigenden Gesundheitszustandes vorverlegt — greift ihm ans Herz: „Du edle Stadt aus Wasser und aus Steinen, weiß Gott, wann ich Dich wieder sehen werde. Als wie ein Traumbild seh' ich Dich verwehen, Und schau nach und möcht' am liebsten weinen.“

Die Rückfahrt ging über Triest nach Wien, wo der Graf, in den Fond des Wagens zurück gesunken, als Schwerkranker einfuhr. Im Hotel „Kaiserin von Österreich“ in der Weinburggasse wurde Quartier genommen nach längerer Zeit der Pflege durch eine entfernte Verwandte vermeinte man weiterfahren können, als der Dichter am 12. Dezember 1847\*, seinen eben erschienenen Band „Neue Gedichte“ in Händen, für immer die Augen schloß. Im Jahre 1855 wurde der Leichnam nach Petrowitz überführt und in der Familiengruft beigesetzt.

So ging Moritz von Strachwitz mit kaum 26 Lebensjahren aus dieser Welt. Für sein, von völkischer Gesinnung und poetischer Gestaltungskraft erfülltes Schaffen mögen zwei Strophen des berühmten, von prophetischem Geist erfüllten Gedichtes Germania Zeugnis ablegen:

„Dampf in Dir, o Kaiserwiege!  
Gärt der Keim der Bürgerkriege,  
Tausend Zungen  
sind gedungen,  
Tausend Speere sind geschwungen,  
Fieberträumend liegst Du da,  
Schütze Dich, Germania!  
Auf den Knien bete, bete,  
Daß der Herr Dich nicht zertrete,  
Vor den Zaren  
der Tartaren  
Er Dich möge treu bewahren,  
Denn Sibirien ist gar nah!  
Sieh' Dich um, Germania!“

In einer Zeit der Abspannung und Mutlosigkeit, wie sie die Jahre nach den Befreiungskriegen darstellten, war es vor allem — neben Gustav Freytag — Moritz von Strachwitz, welchem das Verdienst gebührt, dem deutschen Volk von neuem das Vertrauen auf Eigenart und Kraft belebt zu haben.

\* Das in Literaturgeschichten aufscheinende Sterbedatum, 11. 3. 1847, ist unrichtig, ebenso die Angabe, der Dichter sei Besitzer des Gutes Schebetau gewesen.

# Der Moskauer Vertrag

Das Moskauer Vertragswerk vom 12. August 1970 zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion im Wortlaut:

### Präambel

Die hohen vertragschließenden Parteien, in dem Bestreben, zur Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa und in der Welt beizutragen,

in der Überzeugung, daß die friedliche Zusammenarbeit zwischen den Staaten auf der Grundlage der Ziele und Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen den sehnlichen Wünschen der Völker und den allgemeinen Interessen des internationalen Friedens entspricht,

in Würdigung der Tatsache, daß die früher von ihnen verwirklichten Maßnahmen, insbesondere der Abschluß des Abkommens vom 13. September 1955 über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen, günstige Bedingungen für neue wichtige Schritte zur Weiterentwicklung und Festigung ihrer gegenseitigen Beziehungen geschaffen haben,

in dem Wunsche, in vertraglicher Form ihrer Entschlossenheit zur Verbesserung und Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen ihnen Ausdruck zu verleihen, einschließlich der wirtschaftlichen Beziehungen sowie der wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Verbindungen im Interesse beider Staaten, sind wie folgt übereingekommen:

### Artikel 1

Die Bundesrepublik Deutschland und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken betrachten es als wichtiges Ziel ihrer Politik, den internationalen Frieden aufrechtzuerhalten und die Entspannung zu erreichen.

Sie bekunden ihr Bestreben, die Normalisierung der Lage in Europa und die Entwicklung friedlicher Beziehungen zwischen allen europäischen Staaten zu fördern, und gehen dabei von der in diesem Raum bestehenden wirklichen Lage aus.

### Artikel 2

Die Bundesrepublik und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken werden sich in ihren gegenseitigen Beziehungen sowie in Fragen der Gewährleistung der europäischen und der internationalen Sicherheit von den Zielen und Grundsätzen, die in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegt sind, leiten lassen. Demgemäß werden sie ihre Streitfragen ausschließlich mit friedlichen Mitteln lösen und übernehmen die Verpflichtung, sich in ihren gegenseitigen

Für die Bundesrepublik Deutschland

Willy Brandt  
Bundeskanzler

Walter Scheel  
Bundesminister des Auswärtigen

Für die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Alexej N. Kossygin  
Vorsitzender des Ministerrats

Andrej A. Gromyko  
Minister für Auswärtige Angelegenheiten

# Der Warschauer Vertrag

Der „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen“ hat folgenden Wortlaut:

### Präambel

Die Bundesrepublik Deutschland und die Volksrepublik Polen

in der Erwägung, daß mehr als 25 Jahre seit Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen sind, dessen erstes Opfer Polen wurde und der über die Völker Europas schweres Leid gebracht hat, eingedenk dessen, daß in beiden Ländern inzwischen eine neue Generation herangewachsen ist, der eine friedliche Zukunft gesichert werden soll,

in dem Wunsche, dauerhafte Grundlagen für ein friedliches Zusammenleben und die Entwicklung normaler und guter Beziehungen zwischen ihnen zu schaffen,

in dem Bestreben, den Frieden und die Sicherheit in Europa zu festigen,

in dem Bewußtsein, daß die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen Integrität und der Souveränität aller Staaten in Europa in ihren gegenwärtigen Grenzen eine grundlegende Bedingung für den Frieden sind,

sind wie folgt übereingekommen:

### Artikel I

(1) Die Bundesrepublik Deutschland und die Volksrepublik Polen stellen übereinstimmend

Beziehungen gemäß Artikel 2 der Charta der Vereinten Nationen der Drohung mit Gewalt oder der Anwendung von Gewalt zu enthalten.

### Artikel 3

In Übereinstimmung mit den vorstehenden Zielen und Prinzipien stimmen die Bundesrepublik Deutschland und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in der Erkenntnis überein, daß der Friede in Europa nur erhalten werden kann, wenn niemand die gegenwärtigen Grenzen antastet.

Sie verpflichten sich, die territoriale Integrität aller Staaten in Europa in ihren heutigen Grenzen uneingeschränkt zu achten;

sie erklären, daß sie keine Gebietsansprüche gegen irgend jemand haben und solche in Zukunft auch nicht erheben werden;

sie betrachten heute und künftig die Grenzen aller Staaten in Europa als unverletzlich, wie

Sudetendeutscher Betrieb

## Buchdruckerei Fr. Sommer

Drucksorten jeder Art  
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka  
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

sie am Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages verlaufen, einschließlich der Oder-Neiße-Linie, die die Westgrenze der Volksrepublik Polen bildet, und der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik.

### Artikel 4

Dieser Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken berührt nicht die von ihnen früher abgeschlossenen zweiseitigen und mehrseitigen Verträge und Vereinbarungen.

### Artikel 5

Dieser Vertrag bedarf der Ratifikation und tritt am Tage des Austausches der Ratifikationsurkunden in Kraft, der in ... stattfinden soll. Geschehen in Moskau am 12. August 1970 in zwei Urschriften, jede in deutscher und russischer Sprache, wobei jeder Wortlaut gleichermaßen verbindlich ist.

# Gemeinsame Entschließung

Die am 17. Mai im Bundestag einstimmig gebilligte Resolution zu den Ostverträgen hat folgenden Wortlaut:

„Im Zusammenhang mit der Abstimmung über den Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 12. August 1970 und den Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen vom 7. Dezember 1970 erklärt der Deutsche Bundestag:

1. Zu den maßgebenden Zielen unserer Außenpolitik gehört die Erhaltung des Friedens in Europa und der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland. Die Verträge mit Moskau und Warschau, in denen die Vertragspartner feierlich und umfassend auf die Anwendung und Androhung von Gewalt verzichten, sollen diesen Zielen dienen. Sie sind wichtige Elemente des Modus vivendi, den die Bundesrepublik Deutschland mit ihren östlichen Nachbarn herstellen will.

2. Die Verpflichtungen, die die Bundesrepublik Deutschland in den Verträgen eingegangen ist, hat sie im eigenen Namen auf sich genommen. Dabei gehen die Verträge von den heute tatsächlich bestehenden Grenzen aus, deren einseitige Änderung sie ausschließen. Die Verträge nehmen eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland nicht vorweg und schaffen keine Rechtsgrundlage für die heute bestehenden Grenzen.

3. Das unveräußerliche Recht auf Selbstbestimmung wird durch die Verträge nicht berührt. Die Politik der Bundesrepublik Deutschland, die eine friedliche Wiederherstellung der natürlichen Einheit im europäischen Rahmen anstrebt, steht nicht im Widerspruch zu den Verträgen, die die Lösung der deutschen Frage nicht präjudizieren. Mit der Forderung auf Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts erhebt die Bundesrepublik Deutschland keinen Gebiets- oder Grenzänderungsanspruch.

4. Der Deutsche Bundestag stellt fest, daß die fortdauernde und uneingeschränkte Geltung des Deutschlandvertrages und der mit ihm verbundenen Abmachungen und Erklärungen von 1954 sowie das Fortgelten des zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken am 13. September 1955 geschlossenen Abkommens von den Verträgen nicht berührt wird.

5. Die Rechte und Verantwortlichkeiten der vier Mächte in bezug auf Deutschland als Ganzes und auf Berlin werden durch die Verträge nicht berührt. Der Deutsche Bundestag hält angesichts der Tatsache, daß die endgültige Regelung der deutschen Frage im ganzen noch aussteht, den Fortbestand dieser Rechte und Verantwortlichkeiten für wesentlich.

6. Hinsichtlich der Bedeutung der Verträge

verweist der Deutsche Bundestag darüber hinaus auf die Denkschriften, die die Bundesregierung den gesetzgebenden Körperschaften zusammen mit den Vertragsgesetzen zum Moskauer und Warschauer Vertrag vorgelegt hat.

7. Die Bundesrepublik Deutschland steht fest im Atlantischen Bündnis, auf dem ihre Sicherheit und ihre Freiheit nach wie vor beruhen.

8. Die Bundesrepublik Deutschland wird die Politik der europäischen Einigung zusammen mit ihren Partnern in der Gemeinschaft unbeeinträchtigt durchsetzen mit dem Ziel, die Gemeinschaft schrittweise zu einer politischen Union fortzuentwickeln. Die Bundesrepublik Deutschland geht dabei davon aus, daß die Sowjetunion und andere sozialistische Länder die Zusammenarbeit mit der EWG aufnehmen werden.

9. Die Bundesrepublik Deutschland bekräftigt ihren festen Willen, die Bindungen zwischen Berlin (West) und der Bundesrepublik Deutschland

**BODENBELÄGE • PLASTIKVORHÄNGE  
TEPPICHE u. a. m.**

## Orasch Erben, Klagenfurt

8.-Mai-Str. 5, Prosenhof und Oktoberstr. 7

gemäß dem Viermächteabkommen und den deutschen Zusatzvereinbarungen aufrechtzuerhalten und fortzuentwickeln. Sie wird auch in Zukunft für die Lebensfähigkeit der Stadt und das Wohlergehen ihrer Menschen Sorge tragen.

10. Die Bundesrepublik Deutschland tritt für die Normalisierung des Verhältnisses zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR ein. Sie geht davon aus, daß die Prinzipien der Entspannung und der guten Nachbarschaft in vollem Maße auf das Verhältnis zwischen den Menschen und Institutionen der beiden Teile Deutschlands Anwendung finden werden.

### Brief zur deutschen Einheit

Die Bundesregierung übergab anlässlich der Vertragsunterzeichnung im sowjetischen Außenministerium folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Minister, im Zusammenhang mit der heutigen Unterzeichnung des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken beehrt sich die Regierung der Bundesrepublik Deutschland festzustellen, daß dieser Vertrag nicht im Widerspruch zu dem politischen Ziel der Bundesrepublik Deutschland steht, auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung einer ausgezeichneten Hochachtung.

Walter Scheel

# Nein-Stimme zu Verträgen

Die Abstimmung über die Ostverträge war namentlich. Jeder Abgeordnete hatte nach Namensaufruf sein Votum abzugeben.

An der Abstimmung über den Moskauer Vertrag beteiligten sich 496 Abgeordnete mit vollem Stimmrecht und 22 Berliner Abgeordnete, deren Stimmen wohl gezählt, aber bei der Entscheidung nicht mitgerechnet wurden. Für den Vertrag stimmte genau die Hälfte, nämlich 248 Abgeordnete. Der Stimme enthielten sich 238 Abgeordnete. Gegen den Vertrag stimmten die Abgeordneten B e c h e r, C z a j a, G a t z e n, G u t t e n b e r g, H e r m e s d o r f, J ä g e r, W i t t m a n n, H u p k a, Z o g l m a n n und K ü h l m a n n - S t u m m. Von den Berliner Abgeordneten entschieden sich 12 für den Vertrag, 10 enthielten sich der Stimme.

An der Abstimmung über den Warschauer

Vertrag beteiligten sich wieder 496 Abgeordnete. Für den Vertrag stimmten wieder 248 Abgeordnete, gegen den Vertrag 17, und zwar: B e c h e r, C z a j a, G u t t e n b e r g, H e r m e s d o r f, J ä g e r, W i t t m a n n, H u p k a, Z o g l m a n n, K ü h l m a n n - S t u m m, v o n F i r c k s, G ü t z, F r a u K a l i n k e, R o c k, D a h l b e r g, S t o r m, W i n d e l n und M e n d e. (Die gesperrt gedruckten sind sudetendeutsche Abgeordnete.) Die Berliner Abgeordneten stimmten wie beim Moskau-Vertrag.

Für die Entschließung stimmten 491 Abgeordnete und 22 Berliner Vertreter, 5 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Die sozialdemokratischen sudetendeutschen Abgeordneten haben geschlossen für die Verträge gestimmt.

# Verhandlungen mit der DDR

Die Staatssekretäre Bahr und Kohl haben am 12. Mai in Bonn den zwischen der Bundesrepublik und der DDR ausgehandelten allgemeinen Verkehrsvertrag parafiert. Der Vertrag regelt die Verkehrsbeziehungen auf der Straße, auf den Wasserwegen wie der Seeschifffahrt. Zugleich wurden unter den Erläuterungen zum Vertrag die von DDR-Staatssekretär Kohl zuvor in einer autorisierten Erklärung bereits mündlich zugesagten Reiseerleichterungen nunmehr auch offiziell bekanntgegeben. Staatssekretär Bahr sagte nach der Paraphierung im Bundeskanzleramt, er habe mit Genugtuung die Mitteilung über den Beschluß der DDR entgegengenommen, nach Inkrafttreten dieses Vertrages Verbesserungen im Reiseverkehr zwischen beiden Staaten einzuführen. Bahr gab gleichzeitig bekannt, daß er Kohl den Auszug der Rede Brandts vom Mittwoch überreicht habe, der sich mit den Grundfragen des Verhältnisses zwischen den beiden Staaten befaßt und die Bereitschaft Bonns feststellt, mit der Regierung der DDR darüber in einen Meinungsaustausch einzutreten.

Kontakte vorgesehen: Nach der Ratifizierung der Ostverträge im Bundestag soll Ende Mai in Ost-Berlin der Verkehrsvertrag unterzeichnet werden. Danach wollen beide Seiten das Inkrafttreten des Viermächteabkommens abwarten, dann mit dem Meinungsaustausch über weitere vertragliche Vereinbarungen beginnen und nach Abschluß dieses Meinungsaustausches in die entsprechenden Verhandlungen eintreten.

Im übrigen teilte Bahr mit, daß der Verkehrsvertrag in Übereinstimmung mit dem Viermächteabkommen sinngemäß auf Berlin (West) angewandt werde. Der Verkehrsvertrag wird nach der Absprache der beiden Staatssekretäre vom Berliner Abgeordnetenhaus im Wege des Überleitungsgesetzes übernommen werden, wie dies auch jetzt schon bei jedem anderen Bundesgesetz geschieht, das in Berlin gelten soll. Dieser Punkt war bis zum Schluß offen, da sich die DDR weigerte, einer solchen Ausdehnung des Verkehrsvertrages auch auf Berlin zuzustimmen. Der Streit scheint zuletzt durch das persönliche Eingreifen des SED-Vorsitzenden Honecker selbst ausgeräumt worden zu sein. Denn auch nach dem Berlin-Abkommen der vier Mächte hatte die DDR Einwendungen gegen eine Vertretungsbefugnis West-Berlins gegenüber Ost-Berlin durch die Bundesregierung in Bonn erhoben.

Garten- und Landschaftsgestaltung  
Sportstättenbau  
DIPL.-FORSTW. ING.

## Ernst Lustig & Söhne

9073 Viktring bei Klagenfurt  
ing.-biologische Arbeiten, Planungen,  
Beratungen, Baumschulen und  
Staudenkulturen.  
Telephon 25 81

## Volksbanken wachsen schneller

8 Prozent der Einlagen aller Kreditinstitute

Das Jahr 1971 brachte den 163 österreichischen Volksbanken die besten Ergebnisse seit Bestehen. Die Einlagen stiegen überdurchschnittlich um 18,3 Prozent auf 16,9 Milliarden Schilling, gegenüber einem Zuwachs bei allen österreichischen Kreditinstituten von 16,6 Prozent. Darin sind die nahestehenden Bausparkassen nicht enthalten. Dem Volksbankensektor ist es erstmals gelungen, einen Anteil von 8 Prozent aller österreichischen Gesamteinlagen zu erreichen, erklärte Generaldirektor Manhardt in der Bilanzpressekonferenz. Auf der Kreditseite war die Steigerung mit 19,3 Prozent auf 13,7 Milliarden Schilling noch stärker. Die Zahl der Kredite erreichte erstmals 170.000 gegenüber 153.000 im Vorjahr. Die durchschnittliche Kredithöhe stieg auf 81.000 Schilling (1970: 75.000 Schilling). Die Auffächerung des aushaftenden Kreditvolumens zeigt, daß auf das Gewerbe 39 Prozent der Kreditsumme, auf den Handel 23 Prozent, auf die Kleinindustrie 11 Prozent, auf landwirtschaftliche Kreditnehmer 8 Prozent sowie auf Wohnhausbau, Personalkredite und Sonstige 19 Prozent entfielen.

### Geschäftsvolumen in 10 Jahren vervierfacht

Interessant ist ein Zehnjahresvergleich, den Generaldirektor Manhardt in der Bilanzpressekonferenz anstellte, Einlagen und Kredite haben sich seit 1961 nahezu vervierfacht! Das Bilanzvolumen der Volksbanken ist von 6,8 Milliarden auf 28 Milliarden Schilling gestiegen.

### Moderne Volksbanken an marktorientierten Standorten

In dem Vierteljahrhundert, in welchem Generaldirektor Manhardt in der Volksbankenzentrale führend tätig ist, konnten 20 neue Volksbanken an marktorientierten Standorten errichtet werden. Die Zahl der neuen Filialen beträgt rund 110. Durch eine aufgeschlossene und kundenbezogene Geschäftspolitik ist es gelungen, Angehörige aller Bevölkerungskreise und Berufsschichten als Volksbankenkunden zu gewinnen.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holz briketts

### Traninger-HOLZ

ELAN-OFFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1  
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmannsgasse 49  
Telephon 83 8 85

## Treffen der Pfarre Kapellen

Angehörige der ehemaligen Pfarre Kapellen (Kreis Kaplitz) im südlichen Zipfel des Böhmerwaldes bei Friedberg treffen sich erstmals in der Nachbarortschaft Guglwald, Pfarre Vorderweissenbach. Das Treffen findet vom 1. bis 4. Juni unter dem Motto „Wie es daheim war“ statt. Eingeladen sind auch Freunde und Bekannte von Kapellen. Wer alte Bekannte aus dieser Gegend treffen will, komme nach Guglwald, das von Linz/Donau aus mit Postautobus erreichbar ist.

Das Treffen, das von einigen Landsleuten aus Kapellen und Guglwald organisiert wird, beginnt am Fronleichnamstag mit der Begrüßung durch den Bürgermeister von Vorderweissenbach und die dortige Ortskapelle im Gasthaus Baumann, das unmittelbar an der Grenze liegt. Am 2. Juni soll eine Wanderung zum Sternstein unternommen werden. Am Abend gibt es einen Vortrag von Prof. Winkler mit Lichtbildern. Der dritte Tag ist ohne Programm, abends wird getanzt. Am 4. Juni schließt das Treffen mit einem Gottesdienst in Guglwald.



## Wien

### Egerländer in Wien

Am letzten Heimbabend wurden alle Frauen und Mütter mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Anschließend fand die Geburtstagsgratulation statt. Von vier Jubilaren war nur Moum Kunzmann (75), anwesend, die mit Blumen und Geschenken reichlich bedacht wurde.

Für 28. Mai und 11. Juni sind noch zwei Busausflüge von Moum Lammet geplant. Ehehe Anmeldungen, Tel. 52 70 85.

Wieder hat uns der Tod zwei langjährige und treue Mitglieder entzogen: Frau Rosa Schwarz (Häsel Roserl) und Herrn L. Hostalka. In jahrzehntelanger Arbeit für unsere Landsmannschaft waren sie allgemein beliebt und geschätzt. Wir Egerländer werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 11. Mai unternahm unsere Landsmannschaft einen Muttertagsausflug, an dem 42 Personen teilnahmen. Die Busfahrt führte über Mariaschutz, Semmering, in die Roseggerheimat, wo wir in der Waldheimat Mittagstisch hielten. Nach Besuch der Waldschule ging die Fahrt durch die Adlitzgraben, Stuhleck, Pfaffensattel, Semmering, Wienerneustadt und Traiskirchen, wo letztmals Rast gemacht wurde. Allgemeines Urteil über die Muttertagsfahrt: „Trotz kühlen Wetters ein gut gelungener Ausflug!“

## Erzgebirge

Am Donnerstag, dem 11. Mai, kamen die von uns erwarteten Joachimstaler Landsleute aus der BRD unter Führung von Josef Hahn und Hans Pickenhahn um 7 Uhr früh zu einer Wallfahrt in der Kirche „Maria Sorg“ in Greifenstein an. Obm. Stv. Oskar Winkler und seine Gattin Anni, die das Programm für den fünf-tägigen Aufenthalt zusammengestellt hatten, begrüßten die Gäste nach ihrer Ankunft. Es fanden sich auch mehrere Landsleute unseres Bundes zur Begrüßung ein. Um 9 Uhr zelebrierte Pfar-

rer Krondorfer einen feierlichen Gottesdienst, der mit der Erst-Kommunion von Greifensteiner Kindern verbunden war. In der Ansprache während der Messe fand auch Pfarre Krondorfer herzliche Worte der Begrüßung für die Landsleute aus der BRD. Drei der Joachimstaler Gäste in der Joachimstaler Bergknappentracht mit ihrer alten Fahne der Bergstadt Joachimstal verschönerten die Feier. Zu unser aller Freude und Überraschung ließ sich das Joachimstaler Ehepaar Schuhmann anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit nach der Messe von Pfarre Krondorfer nachtrauen. Es war ergreifend mitzuerleben, wie das Jubelpaar in der Traditionskirche „Maria Sorg“ den Bund für das Leben erneuerte.

Beim Mittagessen wurde zwischen den Landsleuten aus Deutschland und Österreich ein reger Gedankenaustausch gehalten. Abends fand im Gasthof Frummel ein Begrüßungabend statt, der bei Musik, Tanz und Heiterkeit bis in die späten Nachtstunden andauerte.

Am Freitag trafen sich die Gäste, nach Be-

Schmuck, Uhren  
Reparaturwerkstätte,  
promte Bedienung,  
mäßige Preise

**GOTTFRIED ANRATHER**

KLAGENFURT,  
PAULITSCHGASSE 9

sichtigung der Sehenswürdigkeiten Wiens, unter Führung unseres Obm. Stv. Winkler, am Abend mit den Landsleuten unseres Bundes im „Gmoa-Keller“. Obmann Dr. Ulbricht begrüßte die Landsleute herzlich. Lm. Willi Voit führte einige Filme vor, darunter auch einen alten Film aus der Heimat und erntete damit großen Beifall.

Am Samstag fuhr Obm. Stv. Winkler mit den Gästen durch den Wienerwald nach Heiligenkreuz. Es wurde das Stift besucht und nach dem Mittagessen ging es weiter nach Baden. Abends war Treffpunkt beim Heurigen in Grinzing, wo alle Landsleute zusammen echte Wiener Gemütlichkeit erlebten. Sonntag und Montag gab es wieder Besichtigungen in Wien. Montag abend wurde im Gasthof Frummel lustiger Abschied gefeiert. Die Landsleute Winkler verabschiedeten die Gäste in launiger und humorvoller Weise. Unsere Landsleute aus der BRD waren voll des Lobes und Dankes für all die schönen Stunden, die sie hier verleben konnten.

Am 14. Mai feierten unsere Landsleute Alois und Maria Kunz in der Kirche Don Bosco in Wien III das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Obm. Stv. Winkler samt Gattin, sowie Ingenieur Weber samt Gattin wohnten dieser Feier bei und gratulierten dem Jubelpaar und treuen Mitgliedern unseres Bundes.

Unser nächster Monatsabend findet am 3. Juni um 17 Uhr im Gmoa-Keller statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch, da bei dieser Gelegenheit Einzelheiten über den Besuch unserer Landsleute aus Ober-Modau bei Darmstadt, 10. bis 14. Juni, und über den Schiffs-Ausflug nach Dürnstein am 18. Juni bekanntgegeben werden.

### Freudenthal

Zum Muttertag am Sonntag, dem 4. Mai, unternahm die Heimatgruppe eine Fahrt auf die Mandelsteine. Vom Schwedenplatz ging es ins Waldviertel ins Naturschutzgebiet, die Blockheide, mit den eigenartigen Steingebilden. Nach dem Mittagessen wurde die Weiterfahrt gegen Weitrahbacht angetreten. Der Autobus führte uns nahe an die Mandelsteine heran, und wir gingen bis zur Anhöhe, von der man einen schönen Ausblick auf ehemaliges heimatliches waldreiches Gebiet hat. Frau Prof. Dr. Dörfler hielt einen Rückblick auf die schweren Tage in der verlorenen Heimat und an die Austreibung. Sie gedachte besonders der Mütter, deren Verehrung in Gedichten von Eichendorff u. a. so treffend zum Ausdruck kommt. In einer Erzählung von Hugo v. Scholz berichtete sie über das Tun und Erleben einer hochbetagten Mutter, wie sie aus dem Bauernhof vertrieben worden ist. Durch grünes Hügelland führte uns nunmehr der Autobusunternehmer Goldemund in das Restaurant bei der Talsperre Ottenstein, wo die Mütter Kaffee und Kuchen vorgesetzt bekamen und die Fortsetzung der Muttertagsfeier stattfand. Unserer lieben Frau Paula Schedo wurde in Anerkennung ihrer mehr als ein Jahrzehnt der Heimatgruppe gewidmeten Mitarbeit ein Blumenkorb mit kleinen Geschenken überreicht. Petra Roßmanith und Gaby Karger erfreuten die Mütter durch Aufsagen von Gedichten zum Muttertag. Unserer lieben Frau Dr. Dörfler wurde für ihre sinnvollen Ausführungen der herzlichste Dank gesagt und ebenso der geschätzten Familie Weyrich für die gespendeten Blumenstöckchen. — Es wurde noch gebeten, sich an der Autofahrt „Land und Kultur von Wien bis Preßburg“ am 11. Juni zu beteiligen.

### Humanitärer Verein

Bei der Muttertagsfeier, am Sonntag, dem 7. Mai, konnte Obmann Escher wieder eine Anzahl Mütter als Ehrengäste des Vereins begrüßen, die in vornehmer Art bewirtet und beschenkt wurden. Außer diesen konnte der Obmann noch den Bundesobmann der SLO Doktor Schembra, Pfarre Viktor Kunz und Frau Wicherek aus der BRD begrüßen. Alle Tische im Saal waren mit Blumen geschmückt und gaben der Feier den richtigen Rahmen. Nach der Begrüßung berichtete der Obmann vom Ableben des langjährigen Mitgliedes Frau Oberlehrer i. R. Hedwig Schönach aus Liebenthal am 3. April. Zum Zeichen der Trauer erhoben sich die Anwesenden zu einer Gedenkminute. Als nächstes beglückwünschte er die Geburtstagskinder des Monats Mai, darunter das Ehrenmitglied Emilie Hör, die am 1. Mai das 91. Lebensjahr vollendete, Frau Berta Neustädter zum 80., Frau Emilie Stahl zum 70., Frau Emmi Kühn zum 65., und Herrn Robert Springer zum 60. Unter den Geburtstagskindern des Monats befanden sich auch die Leitungsmitglieder Hedwig Ecker, Margarete Riedel, Else Schmid, Ing. Burkhard Jilg und die Rechnungsprüferin Elfriede Zimmermann.

Als Einleitung zu der Muttertagsfeier sang Frau Wicherek ein wunderschönes Mutterlied und dann gemeinsam mit Frau Sternitzky das Lied „Die Großmutter“ von Dr. Franz Karl Mohr, vertont von Frau Wicherek, und als Abschluß „Wenn in meiner Heimat die Wälder rauschen“, Text und Melodie ebenfalls von Maria Wicherek. Langanhaltender Beifall war der Beweis, daß sich unsere beiden Rotkehlchen in die Herzen der Landsleute gesungen hatten. Anschließend trugen zwei Mädchen (Pucandl und Krupka) Muttertagsgedichte vor. Obmann Escher schloß sich mit drei Muttertagsgedichten an. Pfarre Kunz aus dem Schönengstgau hielt die Ansprache. Nun erfolgte die Ehrung von 17 lang-jährigen Mitgliedern durch Bundesobmann Doktor Schembra. Obmann Escher gab bekannt, daß

die Vereinsleitung in der letzten Sitzung beschlossen hat, dem verdienstvollen Bundesobmann Dr. Schembra das Ehrenabzeichen unseres Vereines zu verleihen.

Frau Delia Carsten führte mit viel Charme durch die Vortragsfolge mit den Künstlern Kapellmeister Fritz Killer, Leo Gasser und Joe Wirtl. Kapellmeister Heinrich Gruber sorgte wie immer für die richtige Stimmungsmusik. Als Abschluß der Muttertagsfeier wurde unter der Stabführung von Frau Wicherek, das vor einiger Zeit von Lm. Eckart Kreuzer, ehemals Lehrer in Würbenthal, dem Verein gewidmete „Würbenthaler Heimatlied“ mit Begeisterung gesungen.

### Ehrenmitglied Adolf Schindler †

Am Tage unserer Muttertagsfeier, hat uns unser Ehrenmitglied Adolf Schindler für immer verlassen. Wir haben in ihm einen der treuesten Schlesier verloren. Als er körperlich noch rüstig war, gab es wohl kaum eine Veranstaltung, wo er nicht mitgehört hätte. Wohl hunderte Male trug er bei Festzügen mit Stolz unsere Standard- und vielen Mitgliedern hat er diese als letzten Gruß über das Grab gesenkt. Als Nikolo, Knecht Ruprecht oder Berggeist Altvater trat er auf.

Lm. Schindler erblickte am 3. April 1889 in Spillendorf bei Freudenthal das Licht der Welt. Nach seiner Lehrzeit kam er zur Eisenbahn. 1914 trat er der Wiener Berufsfeuerwehr bei. Im selben Jahr mußte er aber einrücken und kam zuerst auf den russischen und dann auf den italienischen Kriegsschauplatz. 1919 wurde er als Löschmeister ausgemustert. Im Jahre 1938 wurde er vom Feuerwehrmeister direkt zum Bezirksoberrutnant befördert und 1941 der Polizeidirektion Wien zugeteilt, wo ihm die Ausbildung der Mannschaft im Feuerwehr- und Instandsetzungsdienst oblag. Als er nicht mehr militärpflichtig war, kam er mit einer Luftschutzkompanie in die Ukraine zur Luftflotte.

Unser Verein hat Lm. Schindler zum Ehrenmitglied ernannt.

### Jägerndorf

Am Sonntag, dem 7. Mai, veranstaltete die Heimatgruppe Jägerndorf „Beim Türken“ die Muttererung. In seiner Ansprache schätzte der Obmann, Ing. Prokisch, alle die glücklich, die noch in der Lage wären, ihrer Mutter alle Zuneigung und Liebe noch beweisen zu können, und ermahnte sie, dessen stets eingedenk zu sein, auf daß es ihnen nicht so ergehe wie dem an Mutters Todestag Klagenenden in dem Gedicht von Ernst Frank: „... wollt meine Mutter noch fragen, da war es schon viel zu spät“. Er schloß mit dem tröstlichen Hinweis, wenn es auch kein Mutterherz gäbe, das nicht verletzlich sei, so doch auch keines, das nicht zu vergeben und zu verzeihen bereit wäre. Anschließend daran wurden unsere Frauen und Mütter am festlich geschmückten Tisch bewirtet. Der herzlich begrüßte Bundesobmann Dr. Schembra verständigte zunächst die Heimatgruppe davon, daß deren Obmann in der letzten Bundeshauptversammlung zum zweiten Bundesobmann gewählt worden sei und hielt anschließend ein ausführliches Referat über die nächsten wichtigen, vor allem im Hinblick auf eine Wiedergutmachung von der SLO durchzuführenden Arbeiten. Mit einem Appell an die Mitglieder, dem Bundesobmann für seine Bemühungen und seinen unermüden Arbeitseinsatz durch eine wirkungsvolle Mitgliederwerbung zu danken und mit dem Hinweis auf den gemeinsamen Ausflug ins schöne Alpenvorland am 1. Juni schloß das stimmungsvolle und unterhaltsame Beisammensein.

### Kuhländchen

Am 25. Mai feierte unser Landsmann Fritz Eichler in Heidelberg, Danestraße 28, seinen 70. Geburtstag. Er gehört nicht nur zu den Begründern des Landschaftsrates Kuhländchen, sondern hat auch als langjähriger Schriftleiter unseres Heimatblattes vorbildliche Volkspolitik für unser Kuhländchen geleistet. Die schriftstellerischen Arbeiten haben zumeist in dem „Kuhländchen Heimatblatt“, das er ebenfalls mitbegründete, ihren Niederschlag gefunden. Über hundert topographische und volkskundliche Aufsätze, Biographien und Würdigungen, Berichte und neben Erzählungen und humorvollen Plaudereien voll Lebensbejahung heimatpolitischer Abhandlungen bezeugen die Reife seiner Gestaltung.

### M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Unsere Hauptversammlung nahm am 3. Mai einen schönen Verlauf, wenn auch wegen Erkrankungen und sehr schlechten Wetters die Teilnahme nicht so stark wie erhofft war.

Obmann Frau Johanna v. Etthofen mußte vor allem den Anwesenden die betrübende Mitteilung vom Ableben unseres treuen Mitgliedes Dr. med. Othmar Schmidt machen, der am 27. 4. im 83. Lebensjahr verstarb und am 1. Mai in seinem Wohnort Obritzberg beigesetzt wurde. Der Verstorbene war allseits beliebt und geschätzt, wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Frau Etthofen gab dann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins seit der letzten Hauptversammlung. Es gab außer den monatlichen Zusammenkünften einige Höhepunkte, so die überaus beliebten Autobusausflüge, die im Mai und Oktober ins wenig bekannte, aber sehr reizvolle und interessante Waldviertel gemacht wurden, sowie eine überaus gelungene und gut besuchte Nikolofeier und eine erfolgreiche Nachschickungsunterhaltung; immer konnten wir außer unseren Mitgliedern auch liebe Gäste begrüßen. Der Dank Frau Etthofens galt ihren Mitarbeitern für ihren intensiven Einsatz und insbesondere dem aus gesundheitlichen Rücksichten aus dem Vorstand scheidenden 1. Obmann-Stellvertreter Diplomingenieur Heinz Tschuschnier, der durch viele Jahre diese Position eingenommen hatte. Kassier Frau Michler gab den Rechenschaftsbericht über das Jahr 1971, dem zu entnehmen ist, daß wegen zahlreicher Rückstände in der Bezahlung der Mitgliedsbeiträge die Vereinskasse in schwieriger Lage ist. Wir hoffen, daß unsere ständigen Bitten an die säumigen Mitglieder, doch ihren Verpflichtungen nachzukommen, Erfolg zeitigen werden. Rechnungsprüfer Zdenko Spusta bestätigte die Richtigkeit der Kassen- und Kontenführung durch Frau Michler, der auf seinen Antrag die Entlastung erteilt wurde.

Unter Vorsitz von Lm. Kahlig wurde der neue Ausschuss gewählt: Obmann: Johanna v. Etthofen; 1. Obmann-Stellvertreter: Leo Kalmus; 2. Obmann-Stellv.: Emmerich Nikel; Schriftführer: Olga Michler; Stellvertreter: Raimund Kahlig; Kassier ebenfalls Olga Michler; Stellvertretungsausschuß und Beiräte: Zdenko Spusta, Camillo Klatt, Beatrix Rimaneck. Rechnungsprüfer: Edeltraut Philipp. Nach dem offiziellen Teil waren die Mitglieder der Heimatgruppe noch längere Zeit in angenehmer Unterhaltung beisammen.

Am Sonntag, dem 7. Mai, fand unser Autobus-

ausflug statt, der vom Wetter halbwegs begünstigt war und sehr schön verlief. Lm. Spusta hatte wiederum ein überaus gutes Programm zusammengestellt, das uns diesmal zu den Marchfeldschlossern führte. Von jeder Besichtigung kamen alle Teilnehmer beeindruckt zurück, und bis zum Abschluß gab es nur freudige Anerkennung. Lm. Spusta versteht es, wofür wir ihm besonders dankbar sind, die Fahrten so zu planen, daß wir trotz der stets interessanten Höhepunkte nie in Massenauflüge geraten. Vor den Ferienmonaten findet noch ein Mitgliederabend, und zwar am Mittwoch, dem 7. Juni, Zeit und Ort wie immer, statt, zu dem keine besondere Einladung mehr ergeht. Wir erhoffen zahlreichen Besuch, da wir uns erst anfangs September wiedersehen.

### Bund der Nordböhmern

Begünstigt durch Schönwetter konnten wir unsere Muttertagsfeier am 14. Mai in freier Natur, beschenkt sogar mit herrlichem Sonnenschein im Garten des Café Nothhart in Wien-Lainz abhalten. Es war, wie es uns Heimatvertriebenen geziemt, eine bescheidene, dennoch aber eine schöne, gemütliche Feier, bei der es eine gute Jause gab. Nach der Begrüßung durch den Obmannstellvertreter Direktor Kreibich sprach Landsmann Grohmann über die Bedeutung des Festes für die Mutter. Im weiteren Verlauf unseres Beisammenseins unterhielt uns Lm. Kloose mit ernstem und heiteren Vorträgen. Unser nächster Heimbabend findet der Pfingstfeiertag wegen erst am Samstag, dem 27. Mai, mit Beginn um 17 Uhr im Restaurant „Zu den drei Hackeln“, Wien 8, Piaristengasse 50, statt, bei dem über die im Juni geplante Autobusfahrt entschieden werden wird; Steiermark (Roseggers Geburtsheimat), Burgenland, Niederösterreich. Alle jene Mitglieder samt Angehörigen, die Interesse an dem Autobusausflug haben, werden gebeten, bestimmt an der Zusammenkunft teilzunehmen, auch sonst erwarten wir wieder einen guten Besuch, findet doch der nächste Heimbabend erst wieder im September statt.

### Reichenberg-Friedland

Unser Autobusausflug ins „Thayatal“ findet bei jeder Witterung am Fronleichnamstag, Donnerstag, dem 1. Juni, statt. Die Abfahrt erfolgt vom „Café Postsparkasse“ in Wien I., Biberstraße 10, um 7 Uhr. Die Fahrt führt über Hollabrunn, Retz, Hardegg, Riegersburg nach Karlstein, wo das Mittagessen eingenommen wird. Die Weiterfahrt erfolgt über Heidenreichstein, Waidhofen nach Glabendorf (Rastauhalt). Mit der Rückkehr nach Wien ist um ca. 20 Uhr zu rechnen.

Das 13. Bundestreffen des Heimatkreises Friedland i. Isergebirge und Bundestreffen der Neustädter findet in der Zeit vom 16. bis 18. Juni in Hünfeld/Hessen, BRD, statt. Wir ersuchen unsere Kreisangehörigen, an der zehnjährigen Patenschafts-Feier teilzunehmen.

### Riesengebirge in Wien

Unsere Maiversammlung stand im Zeichen des Muttertages. Obmann Rühl konnte außer zahlreichen Mitgliedern auch mehrere Gäste begrüßen. Mit besonderer Freude wurde unser Ehrenobmann Dipl.-Ing. Gall begrüßt, der nach einer schweren Operation wieder genesen ist. Den reichen Blumenschmuck auf den Tischen des Vereinsheimes hatte in dankenswerter Weise unser Obmannstellvertreter Kirsch beigestellt. Nach verschiedenen Mittellungen gedachten wir mit unserem Riesengebirgler der verlorenen Heimat und der in der Heimat der ruhenden Mütter. Sodann trugen die Kinder Reinhard Höchtl und Andreas Klos herzige Gedichte zu Ehren der Mutter vor, ebenso sprach Frau Türk ein schönes Gedicht. Die Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall belohnt. Die Festrede hielt nun Lm. Geistl. Rat Klodner. In formvollendeter Weise wies er mit Beispielen auf die unerschöpfliche Liebe der Mütter hin und würdigte ihre große Bedeutung für Familie, Volk und Staat. Tief beeindruckt lauschten die Anwesenden den zu Herzen gehenden Worten und dankten mit

Malerei und Anstrich  
**Jaksch & Sohn**

1060 Wien VI., Millergasse 15/14  
Telephon 57 99 885

reichem Beifall. Die anwesenden Mütter wurden mit einer Jause bedacht, zu der Frau Türk anlässlich ihrer Vermählung vorzügliches Gebäck beigegeben hatte. Nach einer Pause führte Lm. Dipl.-Ing. Steinbrecher einen prachtvollen Farbfilm von seiner Photosafari in Ostafrika vor, der großes Interesse und viel Beifall fand. Nachdem der Obmann allen gedankt hatte, die zum Gelingen des schönen Heimbabends beitrugen, wurde dieser mit einem gemütlichen Beisammensein beschlossen.

### Wiener Neustadt

Wie jedes Jahr zur Muttertagsfeier war auch dieses Mal unser Vereinslokal beim „Kasteiner“ am Samstag, dem 13. Mai, festlich geschmückt. Unsere Organisationsleiterin, Frau Perthen, hatte die Tische mit wunderschönen Blumenarrangements geziert. Die Mütter wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit, die unser Kassier Lm. Rudolf Scholz mit seiner Gattin am 16. April gefeiert hatte, hatte das Jubelpaar Gebäck und Wein für alle Landsleute bereitgestellt. Frau Perthen und Frau Skaryka umrahmten die Feier mit Klavierspiel, und Klein-Utschi und Klein-Edith Haider deklamierten schöne Gedichte. Frau Perthen jun. las sinnvolle Erzählungen vor. Dr. Krausch sen. hielt eine feierliche Ansprache an die Mütter. Die ältesten Mütter erhielten besondere Geschenke mit einem Blumenstrauß.

Anschließend an die Muttertagsfeier wurde die Jahreshauptversammlung abgehalten. Obmann Perthen stellte fest, daß der Tod von fünf Landsleuten zu beklagen ist, mehr als im vergangenen Jahr, und bedauerte, daß dadurch die Reihen in unserer Heimatgruppe immer lichter werden. Nach den Berichten der Amtswalter wurde die Wahl des neuen Vorstandes vorgenommen. Über Antrag von Lm. Janisch wurde der alte Vorstand mit Lm. Perthen an der Spitze wiedergewählt.

Der nächste Heimbabend am 10. Juni ist mit einer Vaterschaftsfeier verbunden. In den Monaten Juli und August entfallen die Heimbabende. Es sind zwanglose Treffen der Landsleute an jedem zweiten Samstag dieser Monate im Gasthof „Kasteiner“ vorgesehen. Der erste Heimbabend nach den Ferien ist am 9. September geplant.



## Kärnten

### Hauptversammlung

Die Hauptversammlung fand am 13. Mai unter Vorsitz des Landesobmanns Prok. Tschirch statt. Der Landesverband zählt derzeit 413 Mitglieder. Der Landesobmann gedachte der Toten des vergangenen Jahres, im besonderen Lm. Dir. Kubelka und Bundesobmanns Michel mit ehrenden Worten. In seinem Bericht schilderte der Landesobmann die Beratungen bei der Bundes-Hauptversammlung in Wien, und die dort abgehandelten Themen, die den Lesern bereits bekannt sind. Zum Abschluß seines Berichtes wies er auf seine berufliche Belastung hin, die ihm eine intensive Betreuung des Landesverbandes sehr erschwere. Wohl könnte er aber den Kontakt mit der Bundesleitung aufrecht halten. Eine kurze Debatte hierüber ließ erkennen, daß die Delegierten die bisherige Situation beibehalten

**43 Jahre Klavierhaus Kreuzer**  
 Große Auswahl an erstklassigen Markenklavieren neu und gebraucht.  
**Joka-Fachgeschäft**  
 Sämtliche Joka-Modelle raschest lieferbar.  
 Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Ruf 82 3 60.  
 Günstige Rabatte!

wollen. Nach der Mitteilung, daß die Hauptversammlungen der Bezirke alle abgewickelt sind, wobei die Zusammenarbeit auch mit anderen Verbänden als ausgezeichnet betont wird, werden noch die Punkte: Unterstützung durch die Landesregierung, dann „Heimat in Kärnten“ behandelt. Dann folgten die Einzelberichte der Bezirksgruppen Klagenfurt, Villach und St. Veit, die erfreulicherweise eine rege Tätigkeit und gute Zusammenarbeit der Landsleute zeigen. Es wird noch außerordentlich betont, daß Kärnten seinen Verpflichtungen gegenüber der Bundesleitung voll nachgekommen ist.

Nachdem der Landesobmann seinen Dank an alle Mitarbeiter ausgedrückt hatte, stellte Doktor Kriegstein den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, der einstimmig angenommen wurde. Die folgende Neuwahl brachte keine Änderung. Der Mitgliedsbeitrag und die Volksgruppenabgabe bleiben unverändert. Nach Ende der Tagesordnung hielt Lm. Dir. Lachmeier, Klagenfurt, einen interessanten Vortrag über „Rußlands Weg zur Großmacht“.

**Villach**  
 Nach dem zunächst freundlichen Firmament am Morgen hatte es gegen Mittag des 7. Mai fast den Anschein, als wollte uns der oberste Wettermacher den bescheidenen Ausflug auf die Höhe von Oberwollanig nicht gönnen. Und richtig! Gegen 13 Uhr, als die Landsleute und Freunde sich bei den Treffpunkten sammelten, ging ein ganz starker Gewitterguß nieder. Als sich aber die unfreundlichen, dunklen Wetterwolken grollend langsam verzogen, da traf ein Wagen nach dem andern auf dem Berg bei unserer lieben Wirtin,

Frau Schaumberger, ein, vollgepackt mit zum Teil gehbehinderten Mitgliedern und Freunden unserer Gemeinschaft, und nach dem Herauskrabbeln aus den Personkraftwagen nahm jedermann gleich einen tiefen Schluck der herrlichen Bergluft (700 m) in sich auf. Da gab es in der inzwischen klar gewordenen Witterung ein freundliches Begrüßen miteinander. Nun brachte der von der Gruppe gemietete Kleinbus noch die restlichen Mitglieder und Gäste heran.

Im großen Saal des neuen Hauses hatte unsere nette Gastgeberin mit viel Liebe und Sorgfalt eine schön geschmückte Kaffeetafel angerichtet, an deren oberem Ende unsere Mütter Platz nahmen. So viele kamen, daß aus dem Garten Tische und Sessel herbeigetragen werden mußten, daß jeder doch einen guten Sitzplatz erhielt.

Der Bezirksobmann begrüßte die Mütter und alle Anwesenden. Das „Stammorchester“, unser unermüdlicher Freund Pobetschka, brachte mit seiner Ziehharmonika gleich Stimmung unter die Leute. Nun gab es für die Mütter reichlich Kaffee und Torte mit Schlag. Unsere bewährte Susi (Henhapl) trug mit ihrer frischen, klaren Stimme ein herzinniges Gedicht für die Mütter vor, das besonders für diesen Nachmittag von ihrer Großmutter erdacht worden war. Diejenige Mutter, welche unter den anwesenden die meisten Kinder geboren hatte, sollte eine schöne Torte, von Landesobfrau Lonie Tschirch gespendet, erhalten. Mit zehn Kindern, schon wegen der Spannung, wurde begonnen, doch gab es leider immer wieder „Fehlmeldung“, bis sich doch bei vier Kindern die beiden Frauen Johne und Mahnerit melden konnten, die mit Hurra die Torte — jede eine Hälfte — entgegennahmen.

Als nun auch die Sonne strahlend schien und das Unterland in helles Licht tauchte, da zog es die Teilnehmer ins Freie und sie freuten sich alle des schönen Nachmittags. Nach 17 Uhr rückte der Bus voll besetzt wieder ab. Da begannen zögernd auch die Fahrer der Personenvagen sich zur Heimfahrt zu rüsten. Ein schöner Tag für unsere Gemeinschaft hatte sein Ende gefunden.

## Oberösterreich

### Braunau

Am 11. Mai fand im Gasthofe „Mayrbräu“ die gut besuchte Hauptversammlung der Bezirksgruppe statt. Obmann Hauptschullehrer Kotanko konnte auch als Gäste Bürgermeisterstellv. Frau Dr. Olczak, die Vertreter der Ortsgruppen Trimelkam und Simbach und von der Landesleitung Linz Landesobmann Hager und Ldm. Schebesta begrüßen. Nach einem Totengedenken gab Obmann Kotanko einen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Er erwähnte den gut gelungenen Heimatabend, mit großem Dank für die von der Stadtgemeinde gewährte Unterstützung, die Beteiligung der Bezirksgruppe an verschiedenen Veranstaltungen. Er unterstrich die Bedeutung der „Sudetenpost“ für die Arbeit der Landmannschaft. Er schloß seine Ausführungen mit einem Dank für die geleistete Arbeit an den Ausschuß. Dem Kassier Landmann Ratzler wurde auf Antrag des Kassenprüfers Ldm. Rinagl für seinen Bericht die Entlastung erteilt. Die Neuwahl der Bezirksgruppenleitung unter der Leitung von Landesobmann Hager brachte nur

kleine Änderungen. Obmann wurde wieder Hauptschullehrer Kotanko. Frau Vizebürgermeister Dr. Olczak überbrachte die Grüße der Stadtgemeinde und erwähnte, daß die Sudetendeutschen infolge der gut gelungenen Eingliederung aus dem kulturellen, öffentlichen und wirtschaftlichen Leben des Bezirkes Braunau nicht mehr wegzudenken sind. Landesobmann Hager berichtete über die Bemühungen um eine Entschädigung für den Haus- und Grundbesitz und die Spareinlagen. Sehr ausführlich sprach Ldm. Schebesta über das 3. Sozialabkommen zwischen Deutschland und Österreich. Landesobmann Hager ermahnte zum Schlusse dieser wohl gelungenen Hauptversammlung zum Zusammenbleiben und Zusammenarbeiten. Auskünfte über das Fremdrengengesetz können bei der Bezirksgruppenleitung eingeholt werden.

### Egerländer Gmoi z'Linz

Die Egerländer Gmoi Linz hielt am Samstag, dem 13. Mai, im Gasthof „Zur Pfeife“ ihre Muttertagsfeier, die von Dr. Zerlik gestaltet wurde. Die Tische waren von den Mouhmen Pfeil und Donhof festlich mit Blumenschmuck versehen worden; den Abschluß des Heimatabends bildeten heitere Vorträge in Egerländer Mundart unseres Vorstehers Ing. Otto Schmied, der auch die letzten Anweisungen für unseren Muttertagsausflug am 11. Juni zum Almsee-Tierpark und nach Stift Schlierbach gab. Abfahrt um 7.30 Uhr von der Blumau.

### Enns-Neugablonz

Anläßlich des Ablebens unseres verehrten Mitgliedes Rudolf Roskowitz, Enns, gingen bei der Ortsgruppe folgende Kranzablösen ein:

Familien Stecker und Frohn	S 250.—
Frau Erika Berge	S 250.—
Familie Herbert Ehmig	S 200.—
Familie Fritz Wanek sen.	S 200.—
Frau Helene Appelt	S 200.—
Herr Josef Müller und Frau	S 200.—
Frau Frieda Gürtler	S 100.—
Frau Walli Stracker	S 50.—

Nach längerer Krankheit verschied im 75. Lebensjahre am 12. Mai Frau Berta Posselt, Witwe des im Jänner 1963 in Enns, Neu Gablonz 2 a, verstorbenen Glaswarenerzeugers Karl Posselt aus Radl bei Gablonz. Wir betrauern in der Verstorbenen ein langjähriges treues Mitglied der Landmannschaft, der wir ein stetes Andenken bewahren werden.

### Mährer und Schlesier

Am Freitag, 15. Mai, hielten wir unsere Hauptversammlung im Tegethoff-Stüberl ab. Zu Beginn wurde des kürzlich verstorbenen Landmannes Dipl.-Ing. Josef Heß gedacht, der im 70. Lebensjahr verstorben ist. Dipl.-Ing. Heß war Neutitscheiner und in den Tatraverken in Nesselsdorf als Betriebsleiter tätig gewesen. 1942 bis 1945 war er bei der deutschen Wehrmacht eingetriedet. Nach dem Kriege kam er mit seiner Familie nach Linz und konnte in den VW-Werken als Betriebsleiter unterkommen.

Einleitend sprach dann Obmann Brauner über das Fremdrengengesetz. Es wurde festgestellt, daß der Großteil der Rentner und Pensionisten unserer Gruppe bereits Ansuchen gestellt hat.

Die Wahl ergab folgendes Resultat: Obmann: Ing. Josef Brauner; Stellvertreter: Dr. Eckhart Chodura; Schriftwart: Beatrix Linke; Kassier: Kurt Fochler; Stellvertreter: Hans Wawrik; Beiräte: Wiesinger, Foschi, Raid; Kassaprüfer: Direktor i. R. Lustig, Foschi.

Die Wahl wurde einstimmig vorgenommen. Der geplante Ausflug auf die Magdalenahütte wurde wegen Schlechtwetters auf Sonntag nach Pfingsten, den 29. Mai, verschoben.

### Neue Heimat

Am 13. Mai fand im Faemastüberl unsere Muttertagsfeier statt. Obmann Karl Hoffelner begrüßte die vielen Mütter, Landsleute und unseren Ehrenobmann mit seiner Gattin, über deren Besuch man sich besonders freute. Die Feier wurde von Obmann Hoffelner mit einem uralten Spruch eingeleitet: „Da der Herrgott nicht alles allein machen wollte, schuf er die Mütter.“

Ihnen gebührt daher heute unser großer und innigster Dank. Auch an die vielen Mütter, die irgendwo in der Welt ihr Zuhause haben, besonders aber jenen, die fern von uns in unserer einst so schönen Heimat auf einem Friedhof ruhen und deren Körper ein verwuchertes Grashügel deckt, wurde gedacht. Ein Mutterlied „Am Ort, wo meine Wiege stand“, war die Erinnerung auch an daheim und an unsere Jugendzeit. Es folgte eine kurze Programms mit Gedichten, vorgetragen von den beiden Enkelkindern unseres Lm. August Koplinger (Regina und Othmar

**Buch- und Offsetdruckerei**  
**J. Genstorfer & Co. KG**  
 4020 Linz-Urfahr, Kreuzstraße 4

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassobücher	Quittungen
Broschüren	Journale	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Scheckhefte
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Etiketten	Menükarten	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordnern	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

32 3 54

Pernecker), außerdem Eigengedichte unserer Landsmännin Frau Zwedler, weiters eine Vorlesung des Obmannes Hoffelner über das „Hohe Lied der Mutter“. Alle Vortragenden wurden von den Anwesenden mit reichem Beifall belohnt.

Eine besondere Ehrung wurde unserer ältesten Mutter mit 84 Jahren, Frau Anna Schlichtl aus Krumau, zuteil. Obmann Hoffelner überreichte der Jubilarin Blumen, wünschte Gesundheit, einen schönen, weiteren sorglosen Lebensabend und erbat sich ein gesundes Wiedersehen bei der Muttertagsfeier im kommenden Jahr. Im Rahmen dieser Feier überreichte Obmann Hoffelner, unserem Ehrenobmann Lm. Schmachtl für seine großen Verdienste, die er sich im Laufe der Jahre in der Sudetendeutschen Landmannschaft, Sprengel Neue Heimat, erworben hat, und für seine Heimatverge die Ehren-Urkunde mit dem Turm als unvergängliches Wahrzeichen des Altvatergebirges. Dieses Bild soll für Landmann Schmachtl immer eine Erinnerung an seinen Sprengel, an seine Kameraden und an seine schöne Heimat sein. Auch seiner Gattin wurde mit Blumen für die vielen Stunden des Alleinseins gedankt.

Unsere lieben Mütter und alle Landsleute erlebten einen schönen gemütlichen Nachmittag, man hörte Muttertagslieder und andere Weisen, und als Obmann Hoffelner die Schlussworte sprach, bedankten sich alle Teilnehmer bei den Ausschußmitgliedern und Mitwirkenden durch anhaltenden Beifall für diese gelungene Muttertagsfeier.

Wir geben noch folgenden Hinweis. Ausflug zum Hochkönig am 4. Juni. Anmeldungen für diesen Ausflug, für den noch einige Plätze frei sind, nimmt Lm. Heinrich Fischböck, Neue Heimat, Frauenhoferweg 12, Tel. 81 12 23 entgegen. Wir laden besonders jene Mitglieder herzlich ein, die noch nie an solchen Fahrten teilgenommen haben.

### Steyr

Unser nächster Monatsabend findet am 3. Juni — wie immer am ersten Samstag des Monats — um 19 Uhr statt. Der ehemalige Vergnügungsobmann Otto Marischka, jetzt in Wien, bringt einen Filmvortrag über die Reichenberger Hütte und das Gasteinertal. Es wird für uns alle ein freudiges Wiedersehen mit ihm geben! In den Monaten Juli und August finden keine Zusammenkünfte statt!

### Südmährer in Linz

#### Muttertagsfahrt Maria Dreieichen

Unsere Ausflugsfahrt zu Ehren unserer Mütter am 7. Mai, die vom Wettergott besonders begünstigt war, führte nach dem allen Südmährern bekannten Wallfahrtsort Maria Dreieichen im nördlichen Niederösterreich. Sie hat unter sehr großer Beteiligung einen recht guten und heimatischen Verlauf genommen. Drei Großautobusse für 120 Teilnehmer mußten verpflichtet werden. Die Fahrtroute führte über Freistadt, Sandl, Zwettl und Horn nach Dreieichen, von dort im Kampal nach Krems und nach Linz zurück. Viele Teilnehmer kannten diese schöne Gegend noch nicht. Beim Anblick der mächtigen und geflegten Weingebiete der Wachau wurden so manche wehmütige Erinnerungen an unsere südmährischen Weinberge wachgerufen. Aber nicht nur dies bewegte unsere Herzen, die Reiseleitung war bemüht, alles Sehenswerte an Burgen, Schlössern und Ruinen der Landschaft in kurzen Worten zu beschreiben. Im Zielort waren wir gerade noch zurecht angekommen, um der feierlichen Messe, geleitet vom Tasswitzer Pfarrer Johannes Albrecht, der hier sein Goldenes Priesterjubiläum beging, beizuwohnen. Aus der BRD, aus Wien und Niederösterreich haben Großbusse unsere Südmährer herangebracht. Vom Landschaftsrat Geislingen waren Funktionäre anwesend, an der Spitze Landschaftsbetreuer Dipl.-Ing. Seemann und Geschäftsführer Walter. Es war fast ein Kleintreffen der Südmährer, denn Tausende von Landsleuten trafen sich.

Auf der Rückreise wurde in einem großen Gastgarten in Weissenkirchen eine längere Rast eingeschaltet, um bei einem Glas Kremser Weines das Tageserlebnis nochmals abzuapludern. Alle Teilnehmer, voran die Mütter, dankten gerührt dem Herzen der Verbandsleitung für dieses schöne Muttertagsgeschenk, das ihnen nachhaltig in Erinnerung bleiben wird.

Nach der Reise wurde ein zurückgelassener Damenregenschirm (Knirps) abgegeben, er kann in der Geschäftsstelle Linz, Obere Donaulände 7/III, Raiffeisenhof, abgeholt werden. Eine goldene Damenbroche ist verloren worden, eventuell ebenda abzugeben.

**Geburtstage:**  
 am 24. Mai (76 Jahre) Frau Maria Gruber aus Pumlitz, in Linz, Maderspergerstraße 9; am 26. Mai (74 Jahre) Frau Anni Maar, Schulleiterin i. R., in Linz, Wiener Straße 260; am 30. Mai (60 Jahre) Frau Maria Sadorf aus Fichtau, Kr. N. Bistritz, in Linz, Frankstraße 28.

# BILANZ 1971



## Weite Kreise

der Bevölkerung und der heimischen Wirtschaft schätzen die Arbeit der VOLKSBANKEN

EINLAGEN	16,9 Mrd. S
KREDITE	13,7 Mrd. S
KAPITAL	1,5 Mrd. S

und **anerkennen die Leistung**



## ZENTRAKASSE DER VOLKSBANKEN ÖSTERREICHS

LIQUIDE MITTEL	2.989 Mio. S	EINLAGEN	5.718 Mio. S
KREDITE	3.027 Mio. S	EIGENKAPITAL	129 Mio. S
<b>BILANZSUMME 6.212 Mio. S</b>			
<b>STEIGERUNG</b>		<b>24%</b>	

## Wels

Unser nächster Landsmannschaftsabend findet am Freitag, dem 2. Juli, im Hotel Lechfellner statt. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Geburtstage: Am 4. Juni 75 Jahre; Franz Leibel aus Chodau bei Karlsbad, wohnhaft in Bad Schallerbach 263; am 6. Juni 74 Jahre: Hermine Fischer aus Sarau, Bezirk Krummham, wohnhaft in Marchtrenk, Föhrenstraße 10; am 13. Juni 83 Jahre: Anton Kaindl aus Haid, Bezirk Kaplitz, wohnhaft in Marchtrenk, Prinz-Eugen-Str. 9. Wir wünschen allen Geburtstagsjubilaren noch viele gesunde Lebensjahre.



## Salzburg

Alle unsere Landsleute aus Stadt und Land Stizburg sind zu dem Heimatnachmittag am Samstag, dem 27. Mai, der mit einer Muttererhöhung verbunden ist, herzlich eingeladen. Für die Mütter haben wir praktische Geschenke vorbereitet. Erfreulich wäre es, wenn sich Kinder fänden, die ein nettes Muttertagsgedicht aufsagen. Dieses Treffen soll wieder eine schöne Gelegenheit sein, über die alte und neue Heimat zu plaudern.

Unser nächster „Kaffeeklatsch“ im Café Sissy, Reichenhaller Straße 23, ist am 6. Juni um 15 Uhr.

Unser Sozialreferent, Lm. Ernst Jentsch, der unsere Mitglieder in einschlägigen Fragen z. B. Pensionsangelegenheiten, kostenlos berät, hält seinen nächsten Sprechtag am Freitag, 2. Juni um 14.30 Uhr in unserer Geschäftsstelle.

Auf Einladung des Landeshauptmannes von Salzburg nahm unser Landesobmann Dr. Walter Schindler mit Vertretern unseres Ausschusses an der Einweihung des Kulturhauses „Nachbarschaft Sachsenheim“ am 14. Mai in Elixhausen teil. In einer Bauzeit von zehn Jahren verpflichteten sich diese Siebenbürger Sachsen, jeder 200 Stunden unentgeltlich an diesem Bau zu arbeiten. So schufen sie eine schöne Stätte zur Pflege des Brauchtums dieser Volksdeutschen.

In der letzten „Sudetenpost“ gratulierten wir unserem Landsmann Franz Schindler zu seinem 60. Geburtstag, heute erreichte uns die traurige Nachricht, daß er einen Tag vor diesem gestorben ist. Er war ein gebürtiger Olmützer und war seit 1954 kaufmännischer Direktor der Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Dachdecker und Spengler in Salzburg. Unserem langjährigen Mitglied wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Unsere älteren Mitglieder, die in der nächsten Zeit ihren Geburtstag feiern, wünscht unsere Landesleitung noch viele gesunde und zufriedenen Jahre, so: Gräfin Marie Spiegelfeld (83), Obermedizinalrat Dr. Karl Heyrowsky, Berta Honisch, Heinrich Klima, St. Johann i. P., Rosa Milner, Bad Hofgastein, Hugo Oppitz, Emma Orth, Oberfinanzrat Dr. Norbert Pawelka, Elfriede Pohl, Juliane Schneider, Lucie Spatschek, Dir. Anton Vanek und Elisabeth Zuber.



## Steiermark

## Bruck an der Mur

Die Monatsversammlung am 7. Mai war gut besucht und nahm einen würdigen Verlauf. Nach der Begrüßung und den Geburtstagswünschen durch den Obmann an die im Mai Geborenen schloß sich die Muttertagsfeier an, deren Leitung in den bewährten Händen des Lm. OSR Pietsch lag. Es wurde hiebei mit dem gediegenen Vortrag von Gedichten der Mütter gedacht, die infolge der Vertreibung Schweres durchgemacht hatten. Den Frauen wurden kleine Blumenspenden überreicht und eine Kaffeegaststube gespendet. Nach dieser Feierstunde berichteten unsere Sozialreferenten Kahler und Sigmund ausführlich über das Gesetz zum Abkommen über soziale Sicherheit. Ihren Ausführungen folgte eine sehr rege Aussprache.

Am 16. Mai fand ein Autobusausflug statt. Die Fahrt ging zuerst nach Klein-Stübing bei Graz, wo das SOS-Kinderdorf mit großem Interesse besichtigt wurde. Hierauf fuhr man über Groß-Stübing zum Alpengasthof „Krautwasch“ auf der Gleinalpe, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Es nahmen an diesem Ausflug auch Landsleute der Bezirksstelle Leoben teil. Die Fahrt wickelte sich bei bester Stimmung, trotz des den ganzen Tag anhaltenden starken Regens, ab.

Die nächste Monatszusammenkunft findet am 4. Juni 1972 statt, und zwar zum letzten Male vor den Ferien.

## Graz

Bei unserem letzten Heimatabend konnte Landesobmann Dir. Schwab trotz schlechten Wetters und ein durch den Feiertag verlängertes Wochenende am 12. Mai ein volles Haus begrüßen. Besondere Freude war es ihm, fünf Landsleute begrüßen zu können, die das erstmal zum Heimatabend kamen. Wir hoffen, daß es ihnen so gut gefallen hat, daß sie immer wieder kommen werden. Anlässlich des Muttertages brachte dann Dir. Schwab gedankenvolle Betrachtungen über die Bedeutung der Mütter in der Familie und für die ganze Gesellschaft. Die Mutter muß es immer sein, die das einigende Band ist. So manches Dichterwort befaßt sich mit den Freuden und Leiden der Mütter, wie wir aus Direktor Schwabs Munde hörten. Der Saal war wieder von Frau Eder mit Blumen sehr schön geschmückt worden und jede anwesende Frau bekam einen kleinen Blumenstrauß und eine Torte. Auch erfreute die kleine Enkelin von Landsmann Lücking alle Mütter mit einem kleinen Muttertagsgedicht. Abgeschlossen wurde der Muttertagsteil durch ein von Frau Maritschnig verfaßtes und auch von ihr selbst vorgetragenes Gedicht.

Auch ein besonderes Geburtstagskind war zu ehren. Im Namen aller anwesenden Landsleute gratulierte Frau Sandler unserem Landesobmann Dir. Schwab zum 60. Geburtstag am 20. Mai. Sie dankte in bewegten Worten für die große, opferbereite Arbeit, die Schwab für die Volksgruppe leistet und dankte auch seiner Gattin, daß sie immer das Verständnis aufbringt, wenn ihn die Arbeit für die Landsmannschaft von der Familie fernhält. Als sichtbares Zeichen ihrer Dankbarkeit überreichte Frau Sandler im Namen aller Anwesenden Dir. Schwab ein Buch. Natürlich sind die Wünsche zum Geburtstag mit dem Wunsch verbunden, daß unser Obmann Schwab weitere Jahrzehnte in voller Gesundheit, Lebenslust und Schaffensfreude verleben kann. Namens des Bundesvorstandes der Egerländer Gmoi und aller anwesenden Egerländer gratu-

lierte Lm. Ing. Sabatl dem Landesobmann und überreichte ihm die Ehrennadel der Egerländer Gmoi. Der von den Glückwünschen überraschte Lm. Schwab dankte dafür und versicherte, daß er solange es geht, seine Kraft in den Dienst der Landsmannschaft stellen wolle, denn er könne nicht auf das Recht auf Heimat verzichten.

Den Heimabend beschloß ein Lichtbildvortrag von Dipl.-Ing. Scherer, der uns durch die nähere und weitere Umgebung in der Steiermark führte. Auch zeigte er Bilder von den Ausflügen der Landsmannschaft nach Gurk und zum Grünen See. Bekanntlich war dies der letzte Heimabend vor den Ferien, da wir ja alle Landsleute im Juni bei unserer Fahrt nach St. Lambrecht am 4. Juni begrüßen wollen. Plätze sind noch frei, Anmeldung in der Geschäftsstelle erbeten. Abfahrt ist um 7 Uhr früh beim Opernhaus.

Abschließend wünscht die Landesleitung und die Bezirksgruppe Graz mit ihrem neuen Obmann Lm. Ing. Sabatl allen Landsleuten erholsame Ferien und ein gesundes Wiedersehen bei unserem nächsten Heimatabend am 13. 10. 1972.

## Sonstige Verbände

## Egerländer Gmoi in Österreich

Der Landesverband der Egerländer Gmoi Österreichs hielt am 6. Mai im Gasthof Nigischer in Wien seine Hauptversammlung ab. Landesobmann Dr. Zerlik konnte die Vertretungen der Gmoi von Graz, Salzburg, Wien und Linz begrüßen; er gedachte vorerst der Toten des Verbandes im letzten Jahre, besonders unseres Bundesvorstehers Ernst Bartl, der den österreichischen Gmoi stets besonders zugetan war und sie bei ihren Veranstaltungen immer wieder besuchte; auch unseren Landesobmannstellvertreter riß der Tod aus unseren Reihen, Vetter Adam Möschl, der schon 1953 das erste große Egerländer Heimatreffen in St. Gilgen durchführte. Hierauf erstatteten die einzelnen Gmoivorsteher ihre Tätigkeitsberichte: Ing. Franz Sabatl aus Graz berichtete von der engen Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, deren Stadtdobmann er zugleich ist, und von den Heimatabenden der Gmoi; zuletzt fand ein Dichterabend mit unserem Vetter Alexander Hoyer statt. Vetter Rudolf Lackner aus Salzburg, der mit Vetter Zuleger erschienen war, verwies besonders auf die gute Nachbarschaft seiner Gmoi mit den angrenzenden bairischen Gmoi, die enge Kontakte miteinander halten, wie etwa auch beim Grenzlandtreffen in Großmain und anderen Treffen. Die gastgebende Gmoi Wien war vertreten durch Vorsteher Kunzmann und seine Mouhm, Vetter und Mouhm Samet, Kassier Moisl und einige Gmoimitglieder; als älteste Gmoi feiert sie 1973 ihren 80jährigen Bestand. Vorsteher Kunzmann berichtete vor allem vom Einsatz der Wiener Gmoi innerhalb der österreichischen Landsmannschaften Wiens, wobei das Egerland immer würdig vertreten ist, wie auch die einzelnen Landsmannschaften die Veranstaltungen der Wiener Gmoi besuchen. Die Gmoi Linz, vertreten durch Vorsteher Ing. Schmied und Schriftführer Klement, ist die stärkste Gmoi; der Bericht ihres Vorstehers konnte auf eine rege Gmoitätigkeit verweisen, wobei aber auch die enge Zusammenarbeit mit der SL und dem Trachtenverband hervorgehoben wurde. Ing. Schmied vertrat den Landesverband auch bei der Totenfeier unseres Bundesvorstandes Ernst Bartl und bei der Bundesvorstandssitzung in Nürnberg. Er berichtete über den derzeitigen Stand des Egerland-Kulturhauses, für das die österreichischen Gmoi bereits über 80.000 Schilling aufgebracht haben. Der Landesobmann dankte den Gmoi für ihre vorbildliche Arbeit im Dienste der Heimat, er forderte sie auf, in Zukunft weiterhin ihr Bestes zu geben. Die Wahl brachte nur geringe Veränderungen, anstelle des 1. Obmannstellvertreters Adam Möschl wurde Kunzmann gewählt. An die Ehrenvorsteher Dipl.-Ing. Eckert von der Wiener Gmoi und Schindler von der Salzburger Gmoi wurden Grußbotschaften gesandt. Die nächste Hauptversammlung findet Anfang April 1973 in Linz statt, wo auch die letzten Vorbereitungen zur Teilnahme der Egerländer am großen Internationalen Trachtenfest in Wels im Mai getroffen werden, an dem auch Egerländer Gmoi aus Deutschland teilnehmen werden. Den Abschluß bildete ein gemütlicher Abend mit den Mitgliedern der Wiener Gmoi in Grinzing.

MÖBEL  
NEUE  
HEIMAT

Wir möchten, daß Ihnen wohl ist in Ihren vier Wänden. Darum beraten wir Sie individuell und wohnungsgerecht. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl an Einrichtungsgegenständen: Möbel, Vorhänge, Teppiche und Beleuchtungskörper bester Qualität zu vernünftigen Preisen.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

## Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telefon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (S.L.O.). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

## Erscheinungstermine 1972

Folge 11 erscheint am 9. Juni.  
Einsendeschluß 5. Juni.  
Folge 12 erscheint am 23. Juni.  
Einsendeschluß 19. Juni.  
Folge 13 erscheint am 7. Juli.  
Einsendeschluß 3. Juli.



## Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien

Effingergasse 20

## Bundesführung

## Leichtathletikmeisterschaften in Enns

Bei der Fahne fand am 6. Mai die Lagereröffnung statt — über 50 Kameradinnen und Kameraden waren gekommen, um sich in „vorolympischen“ Wettbewerben zu messen. Mit den Kindern bis zu 15 Jahren begannen wir. Diese hatten einen 60-m-Lauf zu absolvieren, anschließend war Weitspringen am Programm, den Abschluß bildete das Schlagballwerfen. Die älteste Teilnehmerin am Kinderbewerb war knapp 15 Jahre alt, die jüngste 7 Jahre! Bei den Burschen war der älteste ebenfalls knapp 15 Jahre alt, der jüngste 8 Jahre!

Diese Kinder zeigten uns ganz beachtliche Leistungen, so z. B. im Schlagballwerfen für Mädchen 45 m, im Weitspringen 3,75 m; im Schlagballwerfen für Knaben 52 m, im 60-m-Lauf 9,4 sec und im Weitspringen 3,80 m. Nach dem Dreikampf für Kinder folgte ein 1000-m-Lauf für Herren, an dem sich 16 Kameraden beteiligten. Daß 1000 m recht lang sind, mußten davon einige feststellen! Doch auch die Mädchen wollten nicht zurückstehen, und es machten neun Mädchen bei einem für sie spontan organisierten 1000-m-Lauf mit und sie hielten auch tapfer durch!

Nach der Siegerehrung für die Kleinen folgte das Abendessen. Anschließend proben wir einige Lieder für den Sudetendeutschen Tag. Den Tagesabschluß bildete wie immer unsere Totenerhebung beim Ehrenmal im Ennserschloß. Bei Fackelschein gedachten wir all der Toten, und das „Lied vom guten Kameraden“ beendete dieses kurze Gedenken.

Auf der Sportanlage des ATSV-Enns wieder angekommen, legten wir uns auf unsere Luftmatratzen in der Turnhalle und schliefen fest bis in den frühen Morgen. Während der Nacht gab es ein fürchterliches Gewitter, doch am Morgen schien wieder die Sonne, und das Wetter hielt auch bis zum Abschluß an.

Es folgte nun der Dreikampf für Herren und für Mädchen ab 15 Jahren. Auch hier gab es wieder sehr gute Leistungen.

Auch auf das Faustballspielen konnten wir nicht verzichten, ist doch diese Disziplin eine der Disziplinen, wo wir gute Chancen in Stuttgart haben.

Bei der Fahne wurden die Sieger nochmals geehrt, und mit dem Lied „Heimat dir ferne“ schieden wir von Enns.

## Die Einzelergebnisse:

**Mädchen (unter 15 Jahren):** 1. Eybl Christine, Traun, 286 Punkte; 2. Zahorka Renate, Linz, 278 P.; 3. Robiczek Petra, Traun, 268 Punkte.

**Knaben (unter 15 Jahren):** 1. Schaner Gunther, Wels, 246 Punkte; 2. Friedrich Erwin, Linz, 226 Punkte; 3. Wittula Andreas, Linz, 188 Punkte.

**Jugend und Herrenklasse:** 1. Seidler Klaus, Wien, 104 Punkte; 2. Eder Karsten, Wien, 92 Punkte; 3. Schaden Franz, Bruck/Leitha, 86 Punkte.

**Mädchen und Damenklasse:** 1. Obermeier Reingard, Traun, 170 Punkte; 2. Gruber Monika, Linz, 158 P.; 3. Popp Monika, Wien 114 Punkte.

**1000-m-Lauf Herren:** 1. Grünzner Ulrich, Linz, 3:27,2 min; 2. Eder Karten, Wien, 3:28,2 min; 3. Schaden Franz, Bruck/Leitha, 3:33,2 min;

**4. Neumann Klaus-Dieter, Linz, 3:33,4 min.**

**1000-m-Lauf Mädchen:** 1. Obermeier Reingard, Traun, 4:31,0 min; 2. Eybl Christine, Traun, 4:33,5 min; 3. Sonnberger Gertrude, Traun, 4:39,0 min.

## BAUSPAREN



die Grundlage der Eigentumsbildung!

Mit den großen Steuervorteilen.

Bausparkasse der Sparkassen

Klagenfurt, Lidmanskyygasse 5/1, Tel. 72 7 47

Villach, Postgasse 5, Tel. 73 38

RESPO Manufaktur  
beim Pressehaus  
RUDOLF ZIERHUT

## Herrenmäntel

## Damenmäntel

## Kindermäntel

Folge 14 erscheint am 21. Juli.  
Einsendeschluß 17. Juli.

Folge 15/16 erscheint am 11. August.  
Einsendeschluß 7. August.

Folge 17 erscheint am 8. September.  
Einsendeschluß 4. September.

Folge 18 erscheint am 22. September.  
Einsendeschluß 18. September.

Folge 19 erscheint am 6. Oktober.  
Einsendeschluß 2. Oktober.

Folge 20 erscheint am 20. Oktober.  
Einsendeschluß 16. Oktober.

Folge 21 erscheint am 3. November.  
Einsendeschluß 30. Oktober.

Folge 22 erscheint am 17. November.  
Einsendeschluß 13. November.